



KINDER- UND JUGEND- LITERATUR -EIN LEXIKON-



**Herausgegeben von
Kurt Franz und Franz-Josef Payrhuber**

im Auftrag der
Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur. e.V., Volkach

Begründet von Alfred Clemens Baumgärtner (†) und Heinrich Pleticha (†)
Mitherausgegeben von Günter Lange (†), 8. Erg.Lfg. 1999 bis 56. Erg.Lfg. 2015

Herbert Stuffer Verlag

1 Biographie des Verlegers Herbert Stuffer

Herbert Christian Karl Max Stuffer wurde am 23. September 1892 in Baden-Baden als erstes Kind des Kaufmanns Christian Karl Stuffer (1861–1933) und seiner Ehefrau Maria, geb. Trück (1871–1949) geboren. Zwei Geschwister, Ernst (1894–1967) und Lilly (Elisabeth), verh. Heyer (1897–1934), ebenfalls in Baden-Baden geboren, folgten. Nach Einschulung im Jahre 1898 besuchte Herbert Stuffer in seiner Geburtsstadt ab 1902 das humanistische Großherzoglich Badische Gymnasium und legte am 17. Juli 1911 das Abitur mit dem Prädikat „sehr gut“ ab. Seine herausragenden Leistungen wurden mit dem Jubiläumspreis der Schule geehrt.

Der geisteswissenschaftlich orientierte Herbert Stuffer, der schon in der Schule eine Neigung für Literatur und Philosophie erkennen ließ – die Abiturfächer Deutsche Literatur, Latein und Griechisch sowie Geschichte und Philosophie hatte er mit

Bestnote abgelegt –, schrieb sich im Wintersemester 1911/12 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München zum Studium der Neuphilologie ein. Er besuchte laut Studienbuch Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Literatur, mit Seminaren zu Goethes *Faust* und Henrik Ibsens Gesamtwerk. Auch Allgemeine Psychologie stand auf dem Lehrplan. Im Sommersemester 1912 belegte er Vorlesungen zur „Entwicklungsgeschichte der neueren Kunst“ des Kunsthistorikers Heinrich Wölfflin, der mit seinen dialogisch geführten Vorlesungen über „Kunstgeschichtliche Grundbegriffe“ die Studenten begeisterte: Hier könnte die Neigung Stuffers zu klassisch-zeitloser Buchillustration geweckt worden sein.

Ab Herbst 1912 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim Feldartillerieregiment in Straßburg. Gleichzei-



Herbert Stuffer (Mitte) und seine Geschwister Lilly und Ernst, 1906

tig war er im Wintersemester 1912 an der Kaiser-Wilhelms-Universität im Fachbereich Philosophie immatrikuliert und belegte Vorlesungen bis Ende des Sommersemesters 1913 (die Universität Straßburg, damals zum Deutschen Reich gehörend, war bei deutschen Studenten ein beliebter Studienort).

Nach Abschluss seiner Einjährigen-Zeit wechselte Herbert Stuffer an die Badische Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihrem traditionellen geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt Philologie eine wissenschaftliche Vorreiterstellung in Deutschland inne hatte. Hier setzte er sein Studium bis zum Sommer 1914 fort.

Der Erste Weltkrieg veränderte alles. Ab August 1914 bis Kriegsende 1918 war Herbert Stuffer ohne Unterbrechung den Formationen der Feldartillerie zugeteilt, ab 1915 kämpfte er als Leutnant der Reserve.

Herbert Stuffer überlebte den Krieg, der ganz Europa verwüstete. Seine Berufspläne jedoch, die Offizierslaufbahn einzuschlagen, stellten sich als nicht mehr umsetzbar heraus. Die Fortführung des Freiburger Studiums erschien ebenfalls vorerst nicht sinnvoll. So besuchte Stuffer ab Herbst 1919 die private Handelsschule Michaelis in Baden-Baden und eignete sich eine fundierte Grundbildung in allen kaufmännischen Fächern an wie Bankbuchführung, Scheck- und Wechselkunde und amerikanischer Buchführung, ein Novum zu dieser Zeit. Er vervollständigte seine Sprachkenntnisse, Französisch beherrschte er wie seine Muttersprache. Gleichzeitig bewarb sich Herbert Stuffer im Frankfurter Raum. Und er hatte Erfolg.

Da ich aus Ihren Briefen ersehe, dass es Ihnen wirklich so sehr ernst ist, bei unserem Verlag eine Tätigkeit als Volontär zu finden, so vermag ich Ihnen heute die erfreuliche Mitteilung zu machen, dass wir bereit sind, Ihnen einen solchen Posten einzuräumen. Ihr Eintritt könnte am 1. April [1920] erfolgen.

Diese Zusage des Geschäftsführers Adolf Neumann der Literarischen Anstalt Rütten & Loening in Frankfurt a.M. am 24.3.1920 eröffnete dem 27-Jährigen eine vielversprechende Zukunftsperspektive. Herbert Stuffer nahm an, der Weg zum späteren Verleger war gebahnt.

Parallel zu seiner Tätigkeit bei Rütten & Loening studierte Herbert Stuffer nochmals mehrere Semester an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a.M., wohl um einen Abschluss zu erlangen. Vom Mai 1920 bis Ende des Wintersemesters 1921/22 belegte er Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät. Mit dem Abgangszeugnis vom 31. März 1922 war das Studium abgeschlossen. Dem Volontariat bei Rütten & Loening längst entwachsen, widmete er sich nun den umfassenden Aufgabenbereichen des Verlags. Am 1. September 1922 wurde

durch den vertretungsberechtigten Teilhaber der Firma, den zu Frankfurt am Main, Rappstraße 11 wohnhaften Kaufmann Herrn Adolf Neumann bestätigt, dass dem Herrn Herbert Stuffer Handlungsvollmacht für unsere Firma im Sinne des § 54 des Handelsgesetzes erteilt wurde. [...] Die Handlungsvollmacht erstreckt sich auf alle Geschäfte und Rechtshandlungen, die unser Betrieb oder die Vornahme derartiger Geschäfte mit sich bringt. Herr Stuffer steht als Disponent in unseren Diensten.

Dieser notariell beglaubigte Schritt macht deutlich, dass sich Herbert Stuffer in kurzer Zeit das Vertrauen der Firma erworben hatte und in der Folge die Geschäfte des Verlags maßgeblich mitbestimmte. In den weiteren vier Jahren vertiefte er seine fachlichen Kompetenzen und schuf das Fundament, das ihn später für die Führung eines eigenen Verlages qualifizierte. Bis zu seinem Ausscheiden bei Rütten & Loening im Sommer 1926 war Herbert Stuffer Leiter der Herstellungs- und Werbeabteilung und in alle zentralen Verlagsentscheidungen eingebunden.

Zum Zeitpunkt seines Eintritts in den Verlag konnte Rütten & Loening auf eine stolze Geschichte zurückblicken: 1844 von Joseph Rütten als Literarische Anstalt Frankfurt a.M. gegründet, erfuhr der Verlag mit seinem erfahrenen Partner Zacharias Löwenthal einen raschen Aufstieg (Löwenthal änderte 1857 seinen jüdischen



Herbert Stuffer, um 1948

Namen in „Loening“). Über die Grenzen Europas bekannt wurde der Verlag durch den 1845 erschienenen *Struwwelpeter* von Heinrich Hoffmann, der einen Paradigmenwechsel in der Kinderbuch-Rezeption des 19. Jahrhunderts einleiten sollte.

Über Jahrzehnte stabil und krisenfest geführt, erlebte der Verlag im beginnenden 20. Jahrhundert eine besondere wirtschaftliche Blüte unter der Geschäftsleitung des hoch geachteten Adolf Neumann. So gehörte Rütten & Loening 1920 bei Stuffers Eintritt zu einem der angesehensten Verlage in Deutschland. In den 1930er Jahren dann nahte unausweichlich das Unheil: Der Verlag wurde 1936 von den Nationalsozialisten zerschlagen. Die jüdischen Inhaber wurden auf Grundlage der Nürnberger Gesetze

gezwungen, an ‚arische‘ Verleger zu verkaufen. Adolf Neumann flüchtete nach Skandinavien und kehrte nie mehr nach Deutschland zurück.

Aufgrund einer unerwarteten Familienerbschaft machte sich Herbert Stuffer am 28. Juli 1926 mit einem eigenen Kinder- und Jugendbuchverlag, der anfangs auch einen belletristischen Schwerpunkt hatte, als „Wunderhorn Verlag“ selbstständig: zuerst in Frankfurt a.M., vom 21. Oktober 1926 an in Berlin. Wegen einer dort bereits ansässigen namensgleichen Firma nannte er sein Unternehmen fortan Herbert Stuffer Verlag.

Nach einem beeindruckenden Start und erfolgreichen Anfangsjahren blieb auch der Stuffer Verlag nicht von der Wirtschaftskrise und den Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft verschont. Stuffer suchte dem Druck zunächst noch zu entgehen, indem er den Verlagssitz 1937 nach Baden-Baden verlegte. Dauerhaft konnte er aber den Restriktionen nicht widerstehen. Der Ausbruch des Krieges 1939 beendete schließlich jede freie Produktivität.

Am 24. April 1942 heiratete Herbert Stuffer Maria Fastrich. Die Ehe blieb kinderlos, der Stiefsohn Harald fiel am 18. Dezember 1944 im Alter von 18 Jahren beim Angriff auf das Kadettenschulschiff Schleswig-Holstein, das vor Gotenhafen/Gdynia an der Ostsee stationiert war. Dieses persönliche Drama führte langfristig zum Bruch zwischen den Eheleuten. Die Ehe mit Maria Fastrich wurde nach Jahren der Entfremdung 1963 geschieden.

Nach Kriegsende erhielt Herbert Stuffer als einer der ersten Verleger in der französischen Zone seine Verlagslizenz wieder. Mit Idealismus und Energie wagte er einen Neuanfang, aber dem inzwischen über 50-jährigen Stuffer gelang es nicht mehr, an die Produktivität der Vorkriegsjahre anzuknüpfen. Zudem stellte sich in den 1950er Jahren ein chronisches Lungen- und Herzleiden ein, das sich stetig verschlechterte. Anfang der 1960er Jahre war der Konkurs des Unternehmens nicht mehr aufzuhalten. Von dem Verlust seines Verlags, der Zentrum und Elixier eines Lebens gewesen war, erholte sich Herbert Stuffer nicht mehr. Er starb am 7. Oktober 1966 und wurde in seiner Geburtsstadt Baden-Baden auf dem alten Stadtfriedhof im Familiengrab der Stuffers beigesetzt.

2 Verlagsgeschichte

2.1 Verlagsgründung in Berlin und erfolgreicher Beginn

Der Wunderhorn-Verlag Herbert Stuffer, Geschäftssitz Eschersheimer Landstraße 42, ist am 28. Juli 1926 unter der Nr. 11365 des Registergerichts Frankfurt a.M. im Handelsregister eingetragen. Drei Monate später verlegte Herbert Stuffer seinen Verlagssitz nach Berlin. Dieser Wechsel ist am 18. Oktober 1926 im Handelsregister des Registergerichts Berlin unter der Nr. 70728 mit Geschäftssitz Charlottenburg, Königsweg 30 verzeichnet.

Das erste Bilderbuch *Sause Kreisel Sause* mit Bildern von Elsa Eisgruber (1887–1968) und von Karl Hobrecker (1876–1949) ausgewählten Versen erschien schon im Herbst 1926 mit einer Auflage von 5000 Exemplaren. Kurz vor der Auslieferung – der Firmenname Wunderhorn war im Impressum der fertiggestellten Bücher eingedruckt – machte Stuffer „zu seiner peinlichen Überraschung die Entdeckung, dass es bereits eine buchhändlerische Firma mit dem Namen Wunderhorn-Verlag gab“ (5.11.1926). Der Verlagsname musste über Nacht überklebt werden, auch wenn der Verzicht auf „Wunderhorn sehr schmerzlich“ fiel (ebd.). Es blieb keine Zeit für die Suche einer neuen blumigen Bezeichnung. Kurz entschlossen wurde der Verlag mit dem Familiennamen Herbert Stuffer eingetragen, was der Verleger rasch als glücklichere, weil personifizierte Lösung empfand.

Das Berlin der 1920er Jahre enttäuschte die ambitionierten Hoffnungen des jungen Verlegers nicht. Es gelang ihm ein glänzender Start: Seine Verlags-Erstlinge *Sause Kreisel Sause* (1926) von Elsa Eisgruber und *Das Männchen* (1926) von Conny Meissen (1887–1955) bewiesen, dass sich Herbert Stuffers Bilderbücher entschieden vom Durchschnittsbilderbuch absetzten, in dem „es nicht abgeht ohne Maikäfer, die Geige spielen und Hasen und Hunde, die Brillen und Hosenträger tragen“, wie er rückblickend ironisch in einem Interview in den Mitteilungen für den Deutschen Buchhandel in der französischen Zone (6. Jg., Nr. 3 vom 1.8.1951) formulierte.

Das Männchen von Conny Meissen, die zweite Veröffentlichung des Stuffer Verlags, kam zum Weihnachtsgeschäft 1926 auf den Markt. Der Verlagsprospekt preist das Werk als „ein billiges Buch für alle an: eine Mark sechzig“. „Die 16-seitige, großoktave Bildergeschichte, in acht leuchtend bunten Farben handkoloriert, und in lateinischen Großbuchstaben entsprechend dem ersten Schulunterricht gedruckt“, fand sofort ihr begeistertest Publikum. Schon 1927 folgte die zweite Bildergeschichte *Das Männchen kommt zum Zauberer* in entsprechender Qualität und Ausstattung – die modernen Berliner waren begeistert. Dem *Männchen* wurde in Rezensionen gar ein „Struwwelpeter-Geist“ bescheinigt. Für den Verleger, der bei Rütten & Loening, dem genius loci des *Struwwelpeters*, seine entscheidenden Verlagserfahrungen gesammelt hatte, war dies eine willkommene Bestätigung seiner eingeschlagenen Richtung.

Der moderne Ansatz, Kindern Anderes zu bieten als altvertraute Geschichten und liebliche Bildchen, wurde honoriert: Der Verleger machte sich rasch einen guten Namen in der Bilderbuchszene. Vor allem das gebildete weltoffene Berliner Publikum der goldenen 1920er Jahre ließ sich von den künstlerisch hochwertigen Büchern begeistern.

Manche Künstler und Schriftsteller wie Friedrich Böer (1904–1987) oder Lisa Tetzner (1894–1963) hatten sich aufgrund der erkennbaren Modernität des Verlags

direkt an Stuffer gewendet. Sie boten ihm ihre Manuskripte oder Bilderbuch-Entwürfe an, die bei anderen Verlagen ihrer Ausgefallenheit wegen abgelehnt worden waren.

Auch das dritte Bilderbuch des Verlags, *Das rote Pferd* von Elsa Moeschlin (1879–1950), wurde ein Treffer. Die Schwedin hatte im September 1926 das fertiggestellte Manuskript, das in Schweden keinen Verleger gefunden hatte, Herbert Stuffer angeboten. Dieser äußerte „entschieden alleraufmerksamstes Interesse“: *Das rote Pferd* erschien schon im folgenden Frühjahr 1927 in seinem Verlag.

Die aufmerksame Beobachtung aller Bewegungen und Neuerscheinungen seiner Verlagskonkurrenten ließ den Verleger immer wieder aktiv werden. So nahm er im März 1927 Kontakt zu Tom Seidmann-Freud (1892–1930), einer Nichte Sigmund Freuds, auf. Die Beiden wurden sich nach einem Treffen im Romanischen Café auf Anhieb einig. Die Spielbilderbücher *Das Wunderhaus* (1927) und *Das Zauberboot* (1929), beides Bilderbücher „zum Drehen, Bewegen und Verwandeln“, wurden in Angriff genommen und gerieten zu „Bestsellern“ des Verlags mit hohen Auflagen in den späten 1920er Jahren.

Obwohl als Kinder- und Jugendbuchverlag gegründet, hatte der Verlag anfangs auch einen belletristischen Schwerpunkt. Stuffer setzte auf



Außentitel *Das rote Pferd* von Elsa Moeschlin, 1927



Verlagsprospekt B.F. Dolbin *Kinder* von Fred Hildenbrandt, 1929

eine anspruchsvolle Serie für Erwachsene. Hier gewann er den Wiener Illustrator Benedikt Fred Dolbin (1883–1978), der mit seinen scharfsinnigen Karikaturen in den Berliner Tageszeitungen stadtbekannt war. Gemeinsam mit anderen Berliner Intellektuellen wie Alfred Polgar (1873–1955), Axel Eggebrecht (1899–1991), Fred Hildenbrandt (1892–1963) und Stephan Ehrenzweig gelang Stuffer eine reizvolle Serie seines Verlags. Die originellen, von Dolbin in den Jahren zwischen 1927 bis 1930 illustrierten Bücher *Katzen*, *Hunde*, *Kinder* und *Zoo* fanden solchen Anklang bei der Berliner Bevölkerung, dass sich der Verlag entschloss, zehn eigenhändig signierte Originallithographien aus allen vier Bänden auf den Markt zu bringen. Über den Band *Kinder*, bei dem Dolbins Stieftochter Marion aus der Ehe mit Ellen Herz Modell stand, schrieb die Badische Presse Karlsruhe, Dolbins „federleichte Zeichnungen“ seien dem Stil Hildenbrandts entsprechend kongenial mit leichter Hand gezeichnet. Der Autor Hildenbrandt seinerseits erzähle aus der Welt der Kinder „mit einer wohlthuenden Grazie und einer Ironie, die so sanft ist“, wie sie sein müsse einem solchen Thema gegenüber (Stuffer Verlagsprospekt von 1929). So war es dem Verleger gelungen, sich über den Bilderbuch-Sektor hinaus einen Namen zu machen. Alle Dolbin-Ausgaben (bis auf *Zoo*) wurden mehrfach aufgelegt und gelten noch heute als gesuchte bibliophile Kostbarkeiten.

Im August 1930 wandelte Stuffer seinen Verlag in eine Offene Handelsgesellschaft um, Mitgesellschafter wurde Felix Noeggerath (1885–1960). Herbert Stuffer hatte den scharfsinnigen Sprachwissenschaftler und Kulturphilosophen, der mit dem Philosophen und Literaturkritiker Walter Benjamin (1892–1940) und dem Religionshistoriker Gershom Scholem (1897–1982) befreundet war, vermutlich in seiner Studienzeit an der Münchner Universität kennengelernt. Dieser geschäftliche Schritt diente der inhaltlichen und finanziellen Absicherung des Verlags. Das Modell blieb jedoch nur wenige Jahre tragfähig. Felix Noeggerath schied 1935 aus dem Verlag aus und emigrierte politisch bedingt nach Spanien (Ibiza).

Der geglückte Start und die erste Dekade des Stuffer Verlags in Berlin war eine wirtschaftlich und künstlerisch glanzvolle Zeit. Ab 1931 übernahm Herbert Stuffer laut Börsenverein des deutschen Buchhandels den Vertrieb der Kinder- und Jugendbuchsparte der Pestalozzi Verlagsanstalt Wiesbaden, die seit 1926 in Berlin ansässig war. Die offiziellen Gründe dafür sind nicht bekannt. Man kann aber spekulieren, dass die Firma Löwensohn/Pestalozzi mit dem erfolgreichen Stuffer Verlag eine Kooperation angestrebt hatte. (Ende der 1920er Jahre war Pestalozzi von der jüdischen Firma Gustav Löwensohn übernommen worden; auch diese Firma wurde 1937 zum Zwangsverkauf genötigt und „arisiert“.)

2.2 Der Verlag in den 1930er Jahren

Die Wirtschaftskrise und die wachsende politische Ideologie setzten der erfolgrei-

chen Entwicklung des Verlags schleichend, aber unerbittlich immer höhere Hürden entgegen, die ab Mitte der 1930er Jahre nahezu unüberwindbar wurden. Die kaufkräftige Kundschaft ging schrittweise verloren, die Herstellung aufwändiger Bilderbücher gestaltete sich immer kostspieliger und weniger rentabel.

Jedoch Herbert Stuffer wollte sich nicht anpassen oder Kompromisse schließen, er hielt unerschütterlich an seinen Werten fest. Im Hinblick auf die Auswahl seiner Künstler und an die künstlerische Qualität seiner Produkte machte er keine Zugeständnisse. Was ihn als Verleger charakterisierte, war sein unabhängiger, von humanistischen und ästhetischen Idealen geprägter Blick, mit dem er sich vorbehaltlos seinen Künstlern verpflichtet fühlte. Er verlegte jüdische Künstler wie die illustrierten Bücher Benedikt Fred Dolbins, der im Oktober 1935 in die Vereinigten Staaten auswandern musste, oder die Bilderbücher von Tom Seidmann-Freud. Die Jugendbücher der leidenschaftlichen Pazifistinnen Lisa Tetzner (1894–1963) und Karin Michaelis (1872–1950) bildeten eine tragende Säule seiner verlegerischen Arbeit. Beide Frauen emigrierten aus Deutschland, Lisa Tetzner 1933 in die Schweiz, während Karin Michaelis von einer Reise in die USA 1940 nicht zurückkehren konnte und Europa erst 1946 wieder betrat.

Trotz zunehmender bürokratischer Schwierigkeiten, trotz Einschränkungen der Papierzuteilung und anderer diffuser Repressalien hielt Stuffer seinen im nationalsozialistischen Regime geächteten Autoren und Illustratoren die Treue und behielt ihre Bücher weit über 1933 hinaus im Verlagsprogramm. Was das im verlegerischen Alltag bedeutete, hat er 1957 in einem Schreiben über die Verluste seines Verlags zusammengefasst. Die anti-jüdische Propaganda schilderte er mit eindeutigen Worten:

Schon in den ersten Jahren des Nazi-Regimes setzten bekanntlich die Hetze auf jüdische Autoren und die böswillige Zerstörung der Verkaufsmöglichkeiten ihrer Bücher ein. Das offizielle Anzeigenorgan des deutschen Buchhandels, natürlich unter nazistischer Fuchtel stehend, nahm von den Verlegern keine Inserate von Büchern jüdischer Autoren mehr an. Die Verleger dieser Bücher wurden öffentlich angepöbelt, wenn sie noch zu ihren Autoren hielten. Buchhändler wurden von nazistischen Elementen gezwungen, solche Bücher an die Verleger zurückzugeben. Verleger, die es trotzdem noch wagten, den Verkauf nicht einzustellen, sondern soweit wie möglich noch aufrecht zu halten und die Honorare abzuführen – ich rechne es mir zu Ehren, zu diesen Verlegern gehört zu haben – riskierten ihre Existenz. (Schreiben mit eidestattlicher Versicherung Herbert Stuffers vom 28.3.1957 zur Errechnung des mutmaßlichen Honorarausfalls für die Werke von Tom Seidmann-Freud.)

Am 15. April 1940 erfolgte durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer der letzte entscheidende Schlag gegen Bücher jüdischer Autoren: Es wurde ein end-

gültiges Herstellungs- und Vertriebsverbot verhängt, welches ausnahmslos sämtliche Bücher jüdischer Personen der Anordnung gegen „schädliches und unerwünschtes Schrifttum“ unterwarf.

Die Reichsschrifttumskammer (RSK), eine der sieben Abteilungen der Reichskulturkammer, war schon im September 1933 durch das Propagandaministerium unter Joseph Goebbels als Zwangsorganisation aller künstlerisch Tätigen eingerichtet worden. Unter der Leitung des Präsidenten Hanns Johst (tätig von 1935–1945) diente die immer perfekttere totalitäre Kontrolle des kulturellen Lebens der Ausschaltung aller Personen, die den Nachweis arischer Abstammung nicht erbringen konnten oder als „ungeeignete und unzuverlässige Elemente“ definiert wurden. In allen geschäftlichen Angelegenheiten war die Mitglieds- bzw. Geschäftsnummer anzugeben; eine Unterlassung zog sofortige Repressalien nach sich. Stuffer wurde 1936 Mitglied. Kein Mitglied zu sein, kam einem Berufsverbot gleich.

So wurden die für Herbert Stuffer so ‚golden‘ begonnenen zwanziger Jahre nach der ‚Machtergreifung‘ Hitlers zunehmend zu einer aufreibenden und undurchsichtigen Zeit. Schon im Februar 1933 beklagte er in einem Brief an den Maler Eduard Bäumer (1892–1977), der mit Stuffer seit Anfang der 1930er Jahre über die Herausgabe des Bilderbuchs *Die Geschichte vom Fluss* in Verhandlungen stand:

Ich kann leider heute die Frage, ob wir das Buch in *diesem* Jahr machen können, nicht entscheiden. Ich kann das auch nicht in einer Woche und nicht in einem Monat. Dazu sind gerade jetzt die allgemeinen Verhältnisse viel zu undurchsichtig. (17.2.1933)

Tatsächlich gelang es Stuffer nicht, *Die Geschichte vom Fluss* zu verlegen, die politischen und finanziellen Widrigkeiten verhinderten die Herausgabe in Deutschland. Das Bilderbuch kam 1937 im neu gegründeten Atlantis-Verlag in der Schweiz heraus, ein Vorgang, den der Verleger als überaus schmerzhaftes Niederlage empfand.

Als sich Friedrich Böer im April 1933 nach einer längeren Auslandsreise nach dem Fortschritt seines Stadtbuches *3 Jungen erforschen eine Stadt* erkundigte, antwortete Stuffer trocken:

Sie scheinen noch nicht lange genug von Ihrer Reise zurückgekommen zu sein, um zu wissen, wie grundlegend sich die Dinge in Deutschland verändert haben und noch verändern werden. Sie scheinen noch nicht zu wissen, dass eine Bestätigung, die ich Ihnen etwa im Januar gegeben hätte, heute ein glattes Nichts sein könnte. Insofern nämlich, als die Ereignisse stärker sind als der beste Wille, und der Einzelne nicht durch höhere Gewalt verhindert wird, das auszuführen, was er noch vor wenigen Wochen plante. (12.4.1933)

Allerdings versicherte er dann besänftigend, dass er sich selbstverständlich an sein gegebenes Wort gebunden sähe und von der gemeinsam geplanten Buchserie nicht abrücken werde.

So erscheinen bei Herbert Stuffer trotz aller politischen Widrigkeiten in der ersten Hälfte der 1930er Jahre kleine Meisterwerke. Aus dem Verlags-Ceuvre seien einige Beispiele herausgegriffen.

Die herausragenden vier *Spielfibeln* von Tom Seidmann-Freud, die zwischen 1930 bis 1932 herauskamen, erfuhren dank der geistreichen, wegweisenden Besprechungen von Walter Benjamin große Beachtung. Es ist das Bilderbuch der Passauer Malerin Margaret Schneider-Reichel

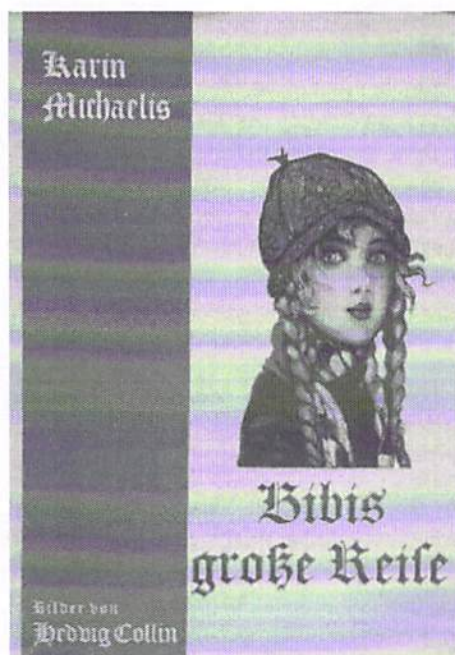


Außentitel *Spielfibel No. 2* von Tom Seidmann-Freud, 1931

Es war einmal ein großes Krokodil von 1930 zu nennen: Dieses glänzte mit originellen Illustrationen und „urkomischen Geschichten“ im bayrischen Dialekt (Verlagsprospekt von 1930). Es sind Bilderbücher von Friedrich Böer *Klaus der Herr der Eisenbahnen* und *3 Jungen erforschen eine Stadt* (beide 1933) mit Foto- und Bildmontagen anzuführen. Auch die Veröffentlichungen von Susanne Ehmcke mit ihrem neuartig gestalteten Spielbilderbuch *Zirkus* mit aufklappbaren Doppelseiten (1933) und mit *Bill und Bällchen* (1934) zählen zu den außergewöhnlichen Werken dieser Verlagsjahre.

Dennoch: Trotz hoher Ansprüche und erlesener Qualität geriet der Verlag durch schwierige Produktionsbedingungen und durch einen allgemeinen ideologischen Stimmungsumschwung mit sich wandelndem Publikumsgeschmack unaufhaltsam in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Wie Stuffer schon 1930 gegenüber der Dänin Karin Michaelis anmerkte, beruhte die Geisteshaltung seines Verlags vor allem auf dem Grundsatz, Kinderbücher mit „weltbürgerlicher und pazifistischer Gesinnung“ und hohem künstlerischen Niveau herauszubringen (17.10.1930). Davon wollte er keinesfalls abrücken, obwohl er ahnte und fürchtete, dass sich die Stimmung in Deutschland gegen ihn und seine modernen Bücher wenden könnte.

Anlässlich ihres 60. Geburtstags am 20. März 1932 veranlasste Karin Michaelis eine großzügige Bücherspende von Dutzenden von Bänden ihrer *Bibi*-Reihe aus



Schutzumschlag Hedvig Collin *Bibis große Reise* von Karin Michaelis, 1930

dem Stuffer Verlag. Empfänger waren bedürftige Kinder in christlichen und jüdischen Einrichtungen wie Kinderspitäler, Volksschulen und Waisenhäuser in Deutschland und Österreich. Die dankbare Begeisterung in Zeiten klammer Kassen war überwältigend, die Kinder schrieben berührende Briefe an die Schriftstellerin und den Verleger.

Auch von anderer Seite sah sich der Verleger in seiner Arbeit bestätigt: Im letzten literarischen Jahresberichts des Dürerbundes, einer kulturpolitischen Vereinigung in Deutschland von 1902 bis 1935, wurden die *Bibi*-Bände „als die Krone aller neueren Kinderbücher“ bezeichnet. Sie seien „große Dichtung und Kindergeschichte zugleich“ (Stuffer Verlagsprospekt von 1935).

1936 jedoch bewahrheiteten sich die Vorahnungen des Verlegers, in

Ungnade zu fallen: Es ereilte ihn ernstes politisches Unheil. Die im Vorjahr 1935 noch als unbedenklich eingestufte Erzählung ...*was am See geschah* von Lisa Tetzner, die in der *Frankfurter Zeitung* als „schönstes Jugendbuch des Jahres 1936“ bezeichnet worden war, wurde nach einem Schmähartikel des Kampfblatts *Das Schwarze Korps* über Nacht verboten. Das Verbot hatte dramatische Auswirkungen: Neben einem starken Prestigeverlust in der Öffentlichkeit zog der Verkaufsstopp vor allem wirtschaftliche Probleme nach sich. Der bekannten Märchenerzählerin Lisa Tetzner, von den Nazis als kommunisten- und judenfreundlich verunglimpfte Ehefrau von Kurt Held (d.i. Kurt Kläber, 1897–1959), wurde 1938 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Das bedeutete bis Kriegsende das endgültige Aus jeder weiteren Zusammenarbeit mit Herbert Stuffer.

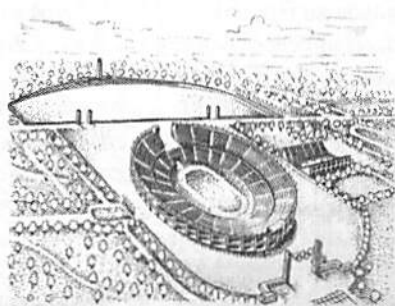
Noch garantierte die erfolgreiche *Bibi*-Reihe dem Verlag eine hinreichende wirtschaftliche Stabilität. Die vier Bände von Karin Michaelis mit den ansprechenden Illustrationen von Hedvig Collin (1880–1964) erzielten in der ersten Hälfte der 1930er Jahre hohe Auflagen und führten zu zahlreichen Übersetzungen. *Bibi* wurde zum Idol einer ganzen Mädchengeneration: Die Reise durch Deutschland und Euro-

pa auf den Spuren der unkonventionellen und freiheitsliebenden Protagonistin, einer gedanklichen Schwester der *Pippi Langstrumpf* von Astrid Lindgren zwanzig Jahre später, ermöglichte es, den politisch verordneten Alltagsnormen zu entkommen.

Aber auch hier widerfuhr dem Verlag unausweichlich das Drama eines absoluten Verbots. Im Frühjahr 1939 wurde die *Bibi*-Serie auf den Index gesetzt: Sie galt in ihrer „pazifistischen und jüdenfreundlichen Ausstrahlung“ als „undeutsche Lektüre“ für die Kinder im nationalsozialistischen Deutschland. Dies bedeutete eine weitere ideelle und finanzielle Katastrophe für die Bilanzen des Verlags. Denn *Bibi*, in über 20 Sprachen übersetzt, war in ihren Büchern in allen Sprachen durch die halbe Welt gereist – mit diesem Verbot aber brach schlagartig über Jahre dieser große Markt weg.

Die Verluste, die sich hieraus ergeben, sind für unsere Verhältnisse enorm. [...] Es kostet begreiflicherweise große Anstrengungen, um das (milde ausgedrückt) gestörte wirtschaftliche Gleichgewicht wieder einigermaßen herzustellen. (12.11.1939)

Glücklicherweise erreichte auch die *Monika*-Trilogie von Max Mezger (1876–1940), bekannt als Botanik- und Gartenbauexperte, hohe Auflagen – über 100 000 Exemplare. Der erste Band *Monika fährt nach Madagaskar* erschien 1933; nach Mezgers Tod vollendete seine Frau Gerda den Doppelband *Monika im Strohdachhaus* (1941). Mit ihrem kosmopolitischen Wissen erfreuten sich die Bücher größter Beliebtheit unter jugendlichen Lesern beiderlei Geschlechts. Sie blieben von Repressionen unberührt und retteten durch ihre stattlichen Verkaufszahlen den Verlag vor dem Ruin. Dennoch war die Finanzlage des Verlags so angespannt, dass 1935 kein kostenaufwendigeres Bilderbuch erscheinen konnte. Dies unterlief den Vorsatz Stuffers, sich jährlich mit zumindest *einer* Neuproduktion auf dem Markt zu präsentieren. Jedoch alle geplanten Projekte, wie *Die Geschichte vom Fluss* von Eduard Bäumer oder *Das Schiffbuch* von Friedrich Böer, mussten der schwierigen Finanzlage wegen aufgeschoben werden – die politische Entwicklung und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhindern dann endgültig die Herausgabe dieser beiden Bilderbücher im Stuffer Verlag.



Das Reichssportfeld
Olympia-Stadion, Schwimmstadion, hinter der Blockflur

Copyright 1936 by Herbert Stuffer Verlag, Berlin

Herbert Stuffer Verlag Berlin

Stuffer-Bilderbogen Karl Kämpf Berlin. Serie
III Nr.14, 1936

Aus der Not heraus entwickelte Stuffer eine neue Geschäftsidee: die Herstellung moderner zeitgenössischer *Bilderbögen*. Im April 1935 konkretisierte sich der Plan, verschiedene Künstler wie Friedrich Böer oder Susanne Ehmcke wurden eingebunden. Im Herbst 1935 erscheinen die Bilderbögen als Serien von Einzelbögen, 1936 als Album. Aber auch diese innovative Idee einer für die Zeit neuartigen Verwertung künstlerischer Arbeiten führte nicht zum Geschäftserfolg. So folgte der Serie I und II keine komplette Serie III mehr. Anlässlich der olympischen Spiele 1936 in Berlin erschien noch ein Berlin-Bilderbogen, danach wurde die Produktion eingestellt.

2.3 Verlagswechsel nach Baden-Baden

Am 1. April 1937 verlegte Herbert Stuffer die Hauptniederlassung seines Verlags von Berlin in seine Heimatstadt Baden-Baden. Seine Anmeldung am 24. 3. 1937 beim Amtsgericht Baden-Baden gibt Einblick in die wirtschaftliche Situation des Verlags:

Wir beziehen am 1. April 1937 mit eigener Einrichtung Büroräume in Baden-Baden, Luisenstraße 26, 1. Stock. Das Stockwerk hat 5 Zimmer, wovon 2–3 dem Bürobetrieb, der Rest als Privatwohnung für den unterzeichnenden Inhaber dienen werden. In dem neuen Büro in Baden-Baden werde ich die Tätigkeit zunächst mit einer Sekretärin aufnehmen. [...] Der Umsatz des Verlages in den letzten 3 Jahren betrug im Durchschnitt RM 60 000, davon sind durchschnittlich RM 16 000 Export. Es sind ausreichende Warenvorräte und flüssige Mittel vorhanden, sowie zur Fortführung des Geschäftsbetriebes im obigen Umfang als auch für einen Wiederanstieg auf die frühere Höhe, die beispielsweise in den Jahren 1929–1931 durchschnittlich RM 100 000 betrug. Davon waren ca. RM 30 000 Export.

Eine Zweigniederlassung verblieb vorerst in Berlin, das er nach eigener Aussage in „einer Art Emigration“ verließ. Der Wechsel aus der hektischen und politisch aggressiven Großstadt in die ruhigere Kleinstadt versprach konzentriertere Arbeitsbedingungen, wenngleich die anregenden Impulse der Metropole fehlten.

Ab April 1937 tragen die Kinder- und Jugendbücher die Verlagsbezeichnung „Baden-Baden und Berlin“, nach 1945 wird nur noch „Baden-Baden“ genannt. Im Zuge der Verlegung beantragte Herbert Stuffer, die Berufsbezeichnung „Verleger“ ins Handelsregister eintragen zu lassen und die Bezeichnung „Kaufmann“ aus dem Gründungsjahr 1926 zu löschen. Die schikanöse Haltung der Behörden gegenüber Herbert Stuffer wird in der Behandlung dieses banalen Vorgangs deutlich. Nach hartnäckiger Verzögerung wurde der Antrag mit solch hohen Gebühren belegt, dass Stuffer zurückzog. Erst 20 Jahre später, im April 1957, am Ende seines aktiven Berufslebens, findet sich der Eintrag „Verleger“ im amtlichen Handelsregister A, Band 4 Nummer 220 des Registergerichts Baden-Baden.

In Baden-Baden ging die verlegerische Arbeit in unvermindert hohem Einsatz weiter, wie der Schriftwechsel mit den Autoren und Künstlern belegt. Auf Grund der schwierigen Geschäftslage im Bereich Bilderbuch konzentrierte Herbert Stuffer seine Herausgeberstätigkeit auf Jugendbücher. 1937 erschien *Koppheister, Kathrinchen!*, eine Artistengeschichte für Kinder von Eva Maria Merck (1912–1957). Das Manuskript war Stuffer im Herbst 1936 von Eugen Claassen, dem Leiter des H. Goverts Verlags, als „reizvolles Manuskript einer jungen Verfasserin“ freundschaftlich empfohlen worden. (1934 hatte Eugen Claassen in Hamburg zusammen mit Henry Goverts den literarischen H. Goverts Verlag gegründet. Die junge Hamburger Journalistin Eva Maria Merck war ihm persönlich bekannt.) Herbert Stuffer war von *Koppheister, Kathrinchen!* angetan, er schwärmte von der „frischen lebendigen Handlung und dem interessanten Milieu des Buchs“. Die 24-jährige Eva Maria Merck konnte ihr Glück kaum fassen, dass der bekannte Verleger ihr Manuskript „unter seine bewährten Fittiche“ nahm. Sie schrieb an Stuffer: „Mir ist schon seit Tagen in Gedanken an *Kathrinchen* so ähnlich zumute wie einer Mutter, deren Tochter zum ersten Mal auf einen Ball geht und die Angst hat, das gute Kind könne Mauerblümchen werden.“ (1.2.1937)

Währenddessen sorgten die amtlichen Behörden für Aufregung. Der jungen Autorin, Mitglied im Reichsverband der Deutschen Presse, wurde die Aufnahme in den Schriftsteller-Bereich der Reichsschrifttumskammer zunächst verwehrt – ohne die Zugehörigkeit jedoch durfte das Buch im Börsenblatt nicht beworben werden, geschweige denn erscheinen. Stuffer war in Nöten:

[Jetzt] ist es blutiger Ernst mit dieser Angelegenheit...Es muss die Genehmigung der RSK her! Ich werde in den Augen dieser Leute der Sünder sein, denn *ich* durfte ja nicht abschließen. [...] Ich schließe diesen Brief mit einem kräftigen Fluch auf diese großen Berliner Herren. (20.9.1937)

In letzter Minute erhielt Eva Maria Merck am 3.10.1937 mit der Nummer 207 die notwendige offizielle Legitimation der RSK, um den Vertrag mit ihrem Verleger abzuschließen (ein Vorgang, der ja längst geschehen war). *Koppheister, Kathrinchen!* lag Anfang November 1937 in den Buchhandlungen aus. Aber nun wird *Kathrinchen* von maßgeblicher Seite her übergangen: Das Buch, im Vorfeld noch als lesenswert nominiert, wird nicht ins aktuelle Jugendbuch-Verzeichnis von 1938/39 aufgenommen – eine bittere Enttäuschung für Autorin und Verleger.

Die offensichtlich gesteuerte Missachtung des Verlags durch das Regime schränkte den verlegerischen Spielraum drastisch ein. Durch das im Juni 1939 erfolgte Verbot der *Bibi*-Bücher geriet der Verlag dann zunehmend in existenzielle Bedrängnis.

2.4 Die Jahre des Zweiten Weltkriegs

Mit Kriegsbeginn wurden die Zeiten noch komplizierter. Herbert Stuffer wurde eingezogen, der Verlag notfallmäßig an der Schwelle des Überlebens weitergeführt. Auf Grund gesundheitlicher Schwierigkeiten im Frühjahr 1940 erfolgte glücklicherweise eine Freistellung vom Militärdienst. Im Gegensatz zu vielen anderen kleineren Verlagen, die in dieser Zeit chancenlos untergingen, gelang es dem Stuffer Verlag, wenn auch auf kleinster Flamme, die Kriegsjahre zu überleben.

Auch das zweite Jugendbuch von Eva Maria Merck, *Der Marionettenbund*, entstand unter zeitraubenden Schwierigkeiten. Der zuerst vorgesehene Illustrator Michels wurde Ende 1940 als Theatermann zum Fronttheater ins Elsass abgezogen, sein Auftrag wurde hinfällig. Die neu verpflichtete Künstlerin Marga Karlson, dem Stuffer Verlag als Illustratorin schon bekannt, konnte ihre Zeichenarbeit nur zögernd umsetzen, da zunehmend Schwierigkeiten bei der Papierbewilligung auftraten: Anträge des Verlags wurden verschleppt oder abgelehnt. Stuffer schrieb verzweifelt im Frühjahr 1941:

Es sieht sehr böse aus mit der Buchproduktion. [...] Jetzt sind auch wir von Ablehnungen der Papieranträge schwer betroffen. Unsere letzten 5 Anträge sind ausnahmslos abgelehnt worden. Da sitzen wir nun [...] mit einem Haufen von Bestellungen und können nichts damit anfangen. (12.5.1941)

In der Tat war es so, dass ab 1939 eine kriegsbedingte Papier-Genehmigungspflicht eingeführt worden war. Damit konnte eine undurchsichtige Zensur ohne offizielle Begründung ausgeübt werden. Missliebigen Unternehmen wurden durch Kürzung oder Sperrung der Papierlieferungen einschneidende Beschränkungen auferlegt. Häufig wurden damit Projekte zum Scheitern verurteilt (vgl. Jäschke 1988, S. 212 ff.). Infolge dieser Restriktionen erschien *Der Marionettenbund* mit einer Verzögerung von über einem Jahr erst Ende 1941.

Trotz aller Widrigkeiten, die in den Kriegsjahren die Verlagsarbeit zu paralysieren drohten, gab sich Herbert Stuffer nicht geschlagen. Eine 1937 begonnene Jugendreihe *Die kleinen Tierbücher* wurde beharrlich weitergeführt. Als Beispiel sei hier die Doppelnummer 6/7 der Reihe *Muschik – Aus dem Leben eines Pferdes* von 1940 genannt. Gertel (Gertrud) Hagemann (1890–1939) erzählt hierin die Geschichte eines Schimmels, der der Verfasserin und Malerin selbst gehört hatte. Das postum erschienene Buch (die Schriftstellerin war 1939 unerwartet verstorben) liest sich wie ein Appell an Friedfertigkeit und Völkerverständigung. Es berichtet aus dem Blickwinkel des Pferdes vom Alltagsleben der einfachen Leute und vom Ringen in schwierigen Zeiten um das kleine Glück. Im Verlagsprospekt von 1940 heißt es: „Muschiks bewegtes Leben beginnt [1913] im Stall eines russischen Kleinbauern.

[Der Schimmel] lernt den Krieg kennen, wird Karussellpferd, kommt zu Zigeunern, mit denen er in Deutschland herumwandert.“ Die nationalsozialistische Zensur ließ politisch unerwünschte und pazifistische Textstellen streichen; diese wurden bei der Neuauflage 1947 wieder eingefügt.

Im Herbst 1942 verlegte Stuffer das einzige Bilderbuch der Kriegsjahre *Kommt mit zum Handwerksmann!* mit Illustrationen von Marianne Scheel. Es grenzte an ein Wunder, in den Jahren des finanziellen Mangels und der außergewöhnlichen Herstellungsschwierigkeiten ein „in der Mitte gefaltetes, doppelseitiges Leporello“ in die Tat umzusetzen und mit 7000 Exemplaren auf den Markt zu bringen. Allerdings war auch dieses Bilderbuch schon im Herbst 1939 in den Verlagsprospekten angekündigt (und auf dem Außentitel mit dem Monogramm der Künstlerin „MS 39“ versehen). Es hatte großer Geduld und wohltdosierter Durchsetzungskraft bedurft, um das Bilderbuch drei Jahre später präsentieren zu können.

„*Kommt mit zum Handwerksmann!*, ruft Marianne Scheel und führt die Kinder durch einen stillen Straßenwinkel“, der sich durch immer neues Aufklappen des einfallsreich gefalteten, 1,80 Meter langen Bilderstreifens auf einem quirligen Marktplatz öffnet. „Das hämmert, schneidet, sägt, klopft, knirscht, dampft, duftet nach Kuchen und Brot, nach Eisen, Leder, Wolle, Lack und Farben und will die Augen der Kinder nicht wieder loslassen.“ So beschrieb Friedrich Böer am 20.8.1949 in der *Mainzer Allgemeinen Zeitung* das erfrischende Bilderbuch, das sich als unpolitisches Werk deutlich von den manipulativen Produkten jener Jahre abhob.

Im Frühjahr 1944 wurde bei Fliegerangriffen auf Leipzig die Spammersche Buchdruckerei mit der dazugehörigen Offizin Haag-Drugulin, bei der Stuffer mit den damals modernsten Maschinen in Deutschland drucken ließ, von Bomben getroffen. Fast alle Lithographiesteine des Verlags wurden beschädigt oder vollständig vernich-



Außentitel *Muschik* – *Aus dem Leben eines Pferdes* von Gertel Hagemann, 1940

tet. In Freiburg und Berlin verbrannten die restlichen Lagerbestände. Die Folgen waren ruinös, an eine weitere Produktion war nicht mehr zu denken. Im September 1944 folgte mit einem weiteren Erlass der Wirtschaftsstelle des reichsdeutschen Buchhandels eine endgültige Knebelung aller Arbeitsmöglichkeiten: Da „infolge der Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes“ die deutschen Papierfabriken nicht mehr in der Lage seien, laufende Materialbestellungen zu bedienen, sollten kriegsunwichtige Verlage, wie zum Beispiel für „Kinder- und Jugendbuchschrifttum“, ihre Bestellungen von sich aus zurückziehen. Zudem wurde wieder eine große Zahl von Stilllegungsaufforderungen zugestellt. Mitte Dezember 1944 erhielt auch der Stuffer Verlag den Schließungsbescheid zum Ende des Jahres. Aber Stuffer beantragte eine Verlängerung um drei Monate und kämpfte nach eigenen Aussagen „vorläufig ruhig weiter“. Er forderte weiterhin noch beantragte Papierlieferungen, überwies winzige Honorarabrechnungen an seine Autoren und Illustratoren und hoffte auf das Ende des Krieges, das dann am 8. Mai 1945 Verleger und Verlag vorerst rettete. Die Zerstörungen aber waren unübersehbar, alle menschlichen und materiellen Reserven vollkommen erschöpft, eine realistische Perspektive für den Verlag lag wie ganz Deutschland unter Trümmern begraben.

2.5 Nachkriegszeit

Herbert Stuffer erhielt am 8. November 1945 als einer der ersten Verleger im süddeutschen Raum die erforderliche Lizenz (Autorisation) der französischen Besatzungsbehörde, seinen Verlag weiter zu führen. In dieser überaus schnellen Erteilung der Lizenz spiegelt sich die Integrität des Verlegers wider, die von der als kritisch geltenden französischen Besatzungsmacht vorbehaltlos anerkannt wurde. In den Monaten nach Kriegsende, in denen er „sans l'autorisation“ seiner Verlagsarbeit nicht nachkommen konnte, hatte Stuffer Kontakte zu seinen wichtigsten Vorkriegs-Autoren und -Illustratoren geknüpft. Diese meldeten sich mit Interesse, ja mit unverkennbarer Zuneigung zurück. Lisa Tetzner schrieb im Juli 1945 aus Carona in der Schweiz:

Lieber Herr Stuffer, was mir Ihr Brief bedeutete, den Sie mir auf unerklärliche Weise zukommen ließen, kann ich Ihnen jetzt noch gar nicht sagen. Dank, dass Sie sofort sich meiner erinnerten ... Ich weiß, dass Sie nie korrumpiert haben mit den Nazis ... Sie sollen wissen, dass Sie auf mich zählen können, denn ich stehe in Ihrer Schuld, und will Ihnen behilflich sein, wo ich kann.

Benedikt Fred Dolbin antwortete aus New York im Juli 1946: „Lieber Herr Stuffer! Wie es mich freut, von Ihnen zu hören! [...] Was sind Ihre Pläne als Verleger? Wann können wir neu anfangen?“

Die Wiederaufnahme der Buchherstellung nach Kriege kam jedoch nur zögerlich in Gang. Wegen der Rohstoffmängel für Papierherzeugung und den seit Monaten restlos erschöpften Papiervorräten entstanden massive Engpässe, die durch den Umstand verschärft wurden, dass der Großteil der papierherzeugenden Fabriken in der sowjetisch besetzten Zone lag. Auflagenhöhen von Neuerscheinungen wurden im Allgemeinen auf 5000 Exemplare beschränkt, nur in der französischen Zone wurde weitgehend nach individuellen Vorgaben entschieden.

Herbert Stuffer stürzte sich in die Arbeit. Endlich konnte er seinen Verlag wieder nach eigenen Vorstellungen führen. Im *Weihnachtskatalog der Verleger der französisch besetzten Zone 1946* werden seine Neuerscheinungen unter der Überschrift „20 Jahre Stuffer Verlag“ mit seinem Bekenntnis zitiert: „Wie bisher ist unsere Arbeit in der Hauptsache dem Kinder- und Jugendbuch gewidmet!“ So erschien im Juli 1946 als erstes Nachkriegs-Bilderbuch die zweite Auflage von Friedrich Böers *3 Jungen erforschen eine Stadt*. Lisa Tetzners Jugendroman ... *was am See geschah*, seit 1936 verboten und verschollen, wurde 1946 neu verlegt. Und auch die *Spiefibel Nr. 3* von Tom Seidmann-Freud kam 1946 in einer neuen Auflage auf den Markt, wie Herbert Stuffer stolz nach London an ihre dort lebende Schwester Lilly Marlé schrieb. Sechs weitere Neuerscheinungen des Jahres 1946 sind aufgeführt, darunter auch Otto Flakes *Der Mann im Mond*. Der Anfang war gemacht!

Die Währungsreform am 21. Juni 1948 brachte mit der Neuordnung des Geldwesens eine schlagartige Veränderung der wirtschaftlichen Situation in ganz Deutschland. Die deutsche Mark löste die Reichsmark im Verhältnis 1:10 ab, für viele Betriebe ein ruinöser Vorgang. Der Markt bot der Bevölkerung quasi über Nacht ein überraschendes Angebot an erwerbbarer Ware an. Auch im Buchhandel tauchten gehortete Bestände auf, die in den Vorjahren wegen Unrentabilität zurückgehalten worden waren. Das Verlagswesen konnte primär von der Situation profitieren. Die Papierrationalisierungen entfielen, die allgemeine Kaufkraft stieg. Vom Aufschwung des kommenden Wirtschaftswunders hätte auch Herbert Stuffer profitieren können, doch der Verleger sah sich mit neuen Schwierigkeiten konfrontiert: Seine Neuer-



Abbildung aus *3 Jungen erforschen eine Stadt* von Friedrich Böer, 1946

scheinungen, die er nach Kriegsende bis zur Währungsreform verlegt hatte, erwiesen sich plötzlich als unverkäuflich, da auf „minderwertigem“, holzhaltigen Papier gedruckt. Zudem besaß Stuffer keine Vorkriegs-Bücherreserven mehr, um Käufernachfragen zu bedienen. So heißt es in einem Interview „Blick in deutsche Verlagshäuser“ in der Hamburger Freien Presse unter der Überschrift „Einer kämpft für das Jugendbuch“:

Man sitzt einem sehr sorgenvollen Mann gegenüber, wenn man mit dem Baden-Badener Jugendbuchverleger Herbert Stuffer spricht. Stuffer hat immer Sorgen gehabt. Denn er hat die Frage des Jugendbuches ernst genommen, als seine Lebensaufgabe, als eine geistige Aufgabe vor der Zeit, vor der Zukunft. Aber die Gegenwart und die Wirklichkeit waren meistens dagegen. Da bestimmte das Geschäft und da bestimmten andere: in der Nazi-Zeit mochte man ihn nicht, weil er Lisa Tetzner verlegte, die große Erzählerin, und weil Tom Seidmann-Freud, die einen ganz neuen Typ von Kinderbüchern [...] entwickelt hatte, mit Sigmund Freud verwandt war. Stuffer sollte nicht hochkommen. [...] Dann kam der Krieg, und sein ganzes Verlagshaus wurde zerbombt. Er fing trotzdem noch einmal an, er glaubte an die gewandelte Zeit, aber er musste teuer herstellen, wenn er die alte Qualität wieder wollte. Und darum eben hat er Sorgen. [...] Und so verlegt er denn, halb resigniert, halb weiter an das Gute glaubend. (Hamburger Allgemeine vom 28./29.10.1950)

Aber Herbert Stuffer gab nicht auf. Es gelang ihm, die Autorin Gertrud Bechtel-Vogt (1900–1950) neu für den Verlag zu gewinnen. Wie schon ehemals Eva Maria Merck hatte Eugen Claassen auch diese Schriftstellerin an Stuffer empfohlen. Die ersten Kontakte stammten aus dem Sommer 1943 – es dauerte vier weitere Jahre, bis 1947 als erstes gemeinsames Projekt *12 an der Zahl* mit Illustrationen von Karl Hubbuch erschien. Herbert Stuffer betrachtete es als Glücksfall, den Karlsruher Maler Karl Hubbuch (1891–1979), der in der Zeit des „Dritten Reichs“ als „Bolschewist“ verleumdet und mit Berufsver-



Außentitel Karl Hubbuch *12 an der Zahl* von Gertrud B. Vogt, 1947

bot geächtet war, als Illustrator zu gewinnen. Der von Hubbuch entworfene Schutzumschlag und die bildliche Gestaltung des Buchs erfüllten ihn mit großem Stolz.

Mit den beiden *Tunt*-Bänden (1954 und 1956) erschienen zwei weitere Werke von Gertrud Bechtel-Vogt. Die Illustration dieser phantasievollen Jugendbücher stellte sich als unerwartet schwierig heraus: Die Malerin Marianne Scheel, mit der Stuffer das viel beachtete Bilderbuch *Die Reise mit Zebi* (1948), die letzte Bilderbuch-Neuerscheinung des Verlags, herausgegeben hatte, setzte bei der künstlerischen Gestaltung des *Tunt* eine Technik ein, die weder der Autorin noch dem Verleger gefielen. Es folgten zeitaufwändige Diskussionen. Stuffer äußerte seine Enttäuschung über Marianne Scheel im Dezember 1949:

Die Hand ist schwerer, wirklich feine Linien (wie waren sie präzise und sicher im Zebi!) gibt es so gut wie keine; der typische unverkennbare Scheel-Strich ist wie verschwunden. [Es besteht] ein Übermaß von Schraffierung, von wild sich kreuzenden Linien – unmöglich, diese Manier auf dem Papier eines Buches zu reproduzieren. (9.12.1949)

Marianne Scheel verteidigte ihre Entwürfe, hielt an ihnen fest – diesen Briefwechsel bezeichnete Stuffer später als einen der anstrengendsten und ausgedehntesten Vorgänge in seiner Verlagsgeschichte. Zu allem Unglück erkrankte Gertrud Bechtel-Vogt im Herbst 1950 und starb wenige Wochen später. Es bedeutete einen schweren persönlichen Verlust und darüber hinaus unübersichtliche Zeitverzögerungen für den Verleger, der nach ihrem Tod die beiden *Tunt*-Bücher mit Hilfe des Ehemanns Ernst Bechtel fertigstellte.

Die *Tunt*-Bände wurden dennoch erfolgreich. In einer lobenden Besprechung von Marion Keller im *Badischen Tageblatt* vom 17.4.1956 heißt es:

[Es gibt] das prächtige phantastische Abenteuerbuch *Tunt*, dessen Teil II von vielen jugendlichen Lesern sehnstichtig erwartet wird. Teil III wird leider nie mehr geschrieben



Titelblatt Marianne Scheel *Tunt* von Gertrud B. Vogt, 1954

werden, da die Dichterin Gertrud B. Vogt nicht mehr am Leben ist. Herbert Stuffer gehört zu den Liebhabern der Literatur, die gerne auch die Menschen wieder lehren möchten, vorzulesen, zuzuhören, eine Pointe auf der Zunge zergehen, eine Phantasie ein Weilchen gaukeln zu lassen.

1958 wurden die Bücher in die „Auswahlliste der besten deutschen Kinder- und Jugendbücher“ aufgenommen.

Auch mit Lisa Tetzner ging Herbert Stuffer neue Wege. Mit dieser politisch hellwachen Schriftstellerin, die früh ins Exil gegangen war, wagte er den Vorstoß, die Thematik der jüngsten Vergangenheit, die Auseinandersetzung mit Rassismus, Krieg und Emigration, für Jugendliche zu bearbeiten. Die neunbändige Reihe *Die Kinder aus Nr. 67* (ab 1948 erschienen drei Bände bei Stuffer) appellierte an die Jugend: „Erkennt, was geschehen ist, reicht euch die Hände und macht die Zukunft besser. Im Nichtwissen-Wollen, in der Gleichgültigkeit liegt die große Gefahr.“ Belohnt wurde Stuffers Mut nicht: Das Publikum der frühen Nachkriegsjahre hatte zu viele Ängste vor den Fragen der Jugend, es wich der Konfrontation mit dem unbewältigten Gestern aus. Die Bände blieben in der deutschen Öffentlichkeit ohne erkennbare Resonanz.

1956 beging Herbert Stuffer sein 30-jähriges Verlagsjubiläum. In der Weihnachtsbeilage wies das *Badische Tagblatt* auf Stuffers „Sonderstellung unter den Kinderbuchverlagen“ hin. Unter der Überschrift „Anspruchsvolle Kinderbücher“ ging der Artikel auf die Lebensleistung des Verlegers ein:

Eine ganze Generation von Menschen hat Herbert Stuffer durch seine schönen und wertvollen Kinderbücher erfreut, und er hat viel zu sagen. [...] Herbert Stuffer verlegte Jugendbücher hervorragender Autoren, um dieser Literatur Niveau und Gehalt zu verschaffen. [...] 1926 gründete er seinen Verlag in Berlin, in der besten Zeit dieser Stadt, die damals ein Zentrum geistigen Lebens, ein Zentrum im europäischen Maßstab war. [...] Das Kinderbuch, als fast einzige Gattung der Literatur, entsprach damals nicht dem allgemeinen künstlerischen Aufschwung, gerade darum war es ein reizvolles Objekt für einen neuen Verlag. [...] Ideen und Talente, alles war beisammen. (22.12.1956)

Die Stadt Baden-Baden feierte ihren verdienten Bürger, der ihr in der neu erstandenen Republik über die Grenzen hinaus Ansehen verschafft hatte.

2.6 Abstieg und Ende

Und dennoch: Im Gegensatz zu seinem glänzenden Start vor 30 Jahren gelang es Herbert Stuffer nicht mehr, seinen Verlag auf eine stabile wirtschaftliche Basis zu stellen. Die finanziellen Schwierigkeiten nahmen überhand. Zudem mehrten sich gesundheitliche Probleme, die sich in den 1940er Jahren angebahnt hatten. Ein altes

Lungen- und Herzleiden wurde zunehmend belastender und schränkte seine Arbeitsleistung ein. Als Einzelkämpfer ohne Nachfolger konnte Stuffer mit der Dynamik des sich anbahnenden Wirtschaftswunders nicht Schritt halten. In seiner Verlagskorrespondenz spiegelt sich sein kraftraubender und dennoch aussichtsloser Arbeitsinsatz wider. In einem Brief an die in Israel lebende Tochter Tom Seidmann-Freuds, Awiwa Harari, schrieb Stuffer im Februar 1956:

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon einmal mitteilte, daß es mir gesundheitlich seit einigen Jahren gar nicht gut geht. Ein böses Bronchialasthma macht mir fürchterlich zu schaffen und behindert mich in der Arbeit in solchem Grade, daß ich trotz besten Willens in der Korrespondenz nicht mehr nachkomme. Es ist für mich sehr deprimierend, nicht so arbeiten zu können, wie es notwendig wäre – und andererseits, mich nicht so verhalten zu können, wie es erforderlich wäre, damit ich rasch wieder gesunde. (1.2.1956)

Der Verlag rutschte unaufhaltsam in die roten Zahlen. Im Herbst 1957 versuchte Stuffer nochmals, seinen Verlag durch eine Kooperation mit Otto Maier bei Vertrieb und Auslieferung seiner Bücher zu retten – vergeblich. Trotz des wohlwollenden Interesses des finanzkräftigen Otto Maier Verlages konnte der drohende Konkurs nicht aufgehalten werden – die materiellen Reserven des Verlags waren erschöpft, der Verleger war es ebenso.

So waren die letzten Lebensjahre von starker Geldnot überschattet. Eine Antwort an Friedrich Böer im Dezember 1959, der um ein seit Jahren aufgelaufenes Honorarguthaben bat, macht Stuffers bittere Lage deutlich:

Sie werden sich vorstellen können, was für eine Verzweiflung mich überfällt, wenn eine so berechtigte Bitte [um ausstehendes Honorar] hineinplatzt. Ich bin mit den existenzwichtigsten Verpflichtungen wie Miete, Telefonrechnung, Gehalt, Heizmaterial derart im Rückstand, dass mir das Wasser am Hals steht. (18.12.1959)

1962 ging der Verlag in Konkurs. Am 4. Mai 1965 wurde das Unternehmen beim Registergericht des Amtsgerichts Baden-Baden gelöscht (Bundesanzeiger 94/1965). Der Herbert Stuffer Verlag war Geschichte. Im Juni 1965 schrieb Stuffer über die endgültige Liquidation: „Ob es mich schwer ankommt, dass mein Verlag der Auflösung anfällt? Natürlich kommt mich das schwer an – aber was will man machen, wenn man nur noch ein altes, krankes Wrack ist!“ (2.6.1965)

3 Die Persönlichkeit des Verlegers und sein Verlagsprogramm

3.1 Zeithistorischer Vorlauf

Ausgehend vom bedeutenden Pädagogen Joachim Heinrich Campe (1746–1818), der im deutschsprachigen Raum als Wegbereiter eines altersgemäßen, den Idealen

der Aufklärung verpflichteten Anschauungsunterrichts für Kinder und Jugendliche gilt, bildeten sich im 19. Jahrhundert eigenständige Kinderbuchverlage heraus. Diese zielten vor allem auf die bemittelte Oberschicht zur „lustvollen Unterrichtung“ ihrer Kinder. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam dem Kinder- und Jugendbuch neben der Unterhaltungs- und Bildungsaufgabe eine weitere Aufgabe zu: die Schulung des kindlichen Auges durch erstklassige Kunst von zeitgenössischen Künstlern, die sich des Bilder- und Jugendbuchs annahmen. So entstanden um die Jahrhundertwende hochwertige Kunstwerke für Kinder, die bis in das dritte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ihre Blütezeit erlebten.

Die Bildung des Kindes, das Interesse an der kulturellen Erziehung der Jugend, war ein wichtiger Leitgedanke im proklamierten „Jahrhundert des Kindes“ (Ellen Key) in der Weimarer Republik. Folgerichtig entwickelte sich das Genre der Bilderbücher und Jugendschriften konsequent zu einem erfolgversprechenden eigenem Bereich im allgemeinen Verlagswesen. Die Bilderbuchverlage konnten nach dem Ende des ersten Weltkrieges ihre Produktionszahlen stetig steigern, wobei auch die Inflation zu Beginn der 1920er Jahre im Bereich Kinder- und Jugendbuch anfangs wenig Beeinträchtigung brachte. Bis 1925 schließlich erreichten die Bilderbuch- und Jugendschriften-Verlage einen wahren Boom. Mit hohen Neuauflagenanteilen wird der Produktionsumfang bis 1927 auf etwa 2000 Titel pro Jahr geschätzt, was einer Verdreifachung der Produktion seit 1918 entsprach. In diese Hochphase des Bilderbuchs fiel die Verlagsgründung Herbert Stuffers.

3.2 Grundsätze des Verlagsprogramms

In der Gestaltung seines Verlagsprogramms folgte Herbert Stuffer einer Grundüberzeugung, von der er zeit seines Lebens nicht abrückte: Die von ihm verlegten Bücher stammten ausnahmslos von zeitgenössischen Autoren und Illustratoren. Er verlegte kein einziges Buch „aus guter alter Zeit in neuen Gewand“, wie es in anderen Verlagen durchaus üblich war. Jedes seiner Werke war eine Neuerscheinung.

Er beobachtete aufmerksam den Markt und knüpfte selbstbewusst Kontakte zu Künstlern und Autoren, die ihm durch ihre vielseitige Art der Illustration oder der Schriftstellerei auffielen. Er scheute sich nicht, Künstlerinnen wie Elsa Eisgruber, die bis dahin vor allem für Stalling tätig war, oder Tom Seidmann-Freud anzusprechen. Er überzeugte mit großem Verhandlungsgeschick, in seinen jungen Verlag zu wechseln. Aber auch weniger bekannten Schriftstellern und Illustratoren gab er eine Chance, sobald ihn ihr Konzept interessierte. Innovative Ideen waren gefragt, die avantgardistische Kunst dieser Jahre sollte sich auf kindgerechtem Niveau in den Bilderbüchern seiner Firma widerspiegeln.

Auf der Suche nach Talenten war Stuffer regelmäßig zu Gast im Romanischen Café am Kurfürstendamm, dem legendären Treffpunkt der intellektuellen Elite

Berlins dieser Jahre. Herbert Stuffer knüpfte wirksame Verbindungen zu Künstlern, Schriftstellern und zu Journalisten der Feuilletons der großen Berliner Zeitungen. Der enge Kontakt zu den Künstlern und Schriftstellern schlägt sich eindrucksvoll in seiner Verlags-Korrespondenz nieder – sein verlegerischer Ehrgeiz, sein unerschöpflicher Reichtum an Ideen und seine perfektionistische Sorgfalt springen ins Auge.

Stuffers charismatische Persönlichkeit, seine Reputation als fairer Verleger und Geschäftspartner und das hohe Niveau seiner Bücher zogen die Aufmerksamkeit auf sich. So bekam er häufig interessante künstlerische Manuskripte angeboten, die er auf das intellektuelle Profil seines Verlags hin begutachten und beeinflussen konnte.

Mit seinem Grundsatz, nur zeitgenössische Schriftsteller und Künstler zu engagieren, gelang es dem Verleger, im unmittelbaren Dialog die aktuellen Tendenzen der Moderne in seiner Verlagsproduktion einzufangen. Der Geist der Pioniere der Moderne, abgebildet in der reduzierten Formensprache der Neuen Sachlichkeit, der Bauhaus-Ära und im Expressionismus, spiegelt sich im Œuvre des Stuffer Verlages wider.

Schon von Anbeginn an präsentierte sich Stuffer als progressiver Mann seiner Zeit. Seine Offenheit gegenüber der Moderne zeigte sich im äußeren Erscheinungsbild seines Verlags: Die Gestaltung der Schrift beim Briefpapier, bei den Visitenkarten und den Verlagsanzeigen und Prospekten lässt deutlich das Bauhaus als innovatives Vorbild bei Typographie und Farbgebung erkennen. Auch für seine Bilderbücher wählte er moderne Schrifttypen und setzte auf klare Farben und Formen.

Herbert Stuffer war ein Verleger, der in seiner Funktion als Wegbereiter schöpferischer Werke bis an die Grenzen seiner geistigen und körperlichen Belastbarkeit ging. Seine Bücher sollten in vollkommener äußerer Erscheinungsform und inhaltlicher Klarheit in die Hände seiner Leser gelangen. Mit leidenschaftlicher Intensität begleitete er die Entstehung seiner Werke. In engem Kontakt mit seinen Schriftstellern und Bilderbuchkünstlern wurden die Entwürfe in zeitaufwändigen Diskussionen verfeinert, alle technischen Möglichkeiten wurden ausgelotet und unter ästhetischen Aspekten eingesetzt. Stuffer nahm Einfluss auf die sichtbare Aufmachung des Buches, wie sie sich im Schaufenster oder Regal darbot, so zum Beispiel mit einem einprägsamen Titel auf dem Einband, der oft den Verkaufserfolg beeinflusste. Er prüfte die Papierqualität, den Satz und die Zahl und Anordnung der Abbildungen. Ebenso überwachte er die technische Herstellung: Die Druckereien kannten und fürchteten seine Ansprüche. Er kümmerte sich um Werbung in den Fachzeitschriften und die Gestaltung der Verlagsprospekte und setzte gemeinsam mit Autor oder Illustrator den Ladenpreis fest.

Im ideellen Konzept und in der kostenintensiven Herstellung der Stuffer-Bücher werden die Chancen und die Risiken des Verlags erkennbar, die über Aufstieg oder Misserfolg entschieden. Das positive Renommee des Verlags entfaltete sich vor

dem Hintergrund der ‚goldenen‘ 1920er Jahre ab 1926, erreichte Anfang der 1930er seinen Höhepunkt und schwächte sich in der unausweichlichen politischen Zuspitzung bis zum Kriegsausbruch sichtbar ab.

Stuffers Noblesse und Bildung, seine progressiven Ideen und sein untrügliches Gespür für Originalität, sein Verhandlungsgeschick, gepaart mit dem Sinn für Realisierbarkeit und künstlerischer Raffinesse, ließen in der Hochphase des Verlags Bilderbuch-Meisterwerke entstehen. Stuffer galt als Verleger, der „seine Chance gewahrt“ hatte, Bücher für Kinder herzustellen, die nicht nur „dem Verlangen nach Harmonie und Poesie Nahrung gaben“, sondern ebenso mit „aller Entschiedenheit den Sinn auf die Realitäten des Alltags“ lenkten, so die anerkennende Bewertung seiner verlegerischen Leistungen im Rückblick auf die Jahre vor 1933 in der Zeitschrift *Die Gegenwart* vom 15. Dezember 1947.

Fortuna schüttete ihr Füllhorn aus, der Verleger griff beherzt zu. Einzelne Beispiele mögen das verdeutlichen.

3.3 Schwerpunkte des Verlagsprogramms

3.3.1 Das Bilderbuch



Außentitel *Das Männchen kommt zum Zauberer* von Conny Meissen, 1927

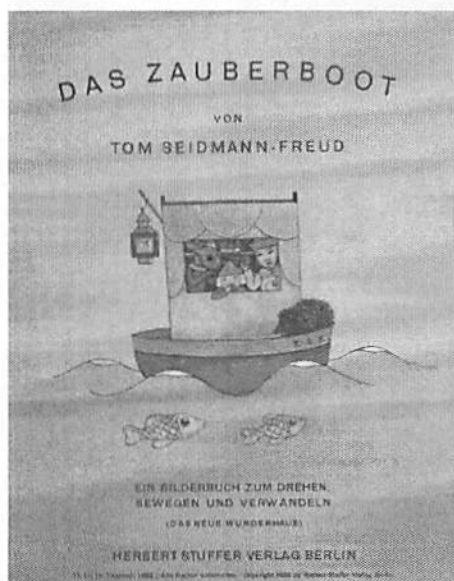
Als Beispiel für das Bilderbuch stehe zuerst *Das Männchen* von Conny Meissen aus dem Gründungsjahr 1926. Die Abkehr von den herkömmlichen Traditionen der Weimarer Zeit ist unverkennbar. Mit den stark stilisierten Illustrationen, die jedoch nicht auf die konkrete Form verzichteten, setzte der Verleger das klare Signal, im „Hier und Heute“ zu produzieren. Bettina Hürlimann nennt dieses „prächtige Männchen eine klassische Figur der Kinderstube“, die nicht der traditionellen Bildauffassung jener Zeit folgte, sondern den Comic-Stil künftiger Jahrzehnte vorwegnahm (1959, S. 207). Im Nachfolge-Band *Das Männchen kommt zum Zauberer* (1927) gesellen sich ein Magier und ein Negerpüppchen zum Männchen dazu: Die cartoon-artige Atmosphäre erweitert sich um exotische Ele-

mente – statt romantisierender oder nationaler Attitüde weht den Kindern ein erfrischend weltoffener Geist entgegen. Hinzu kommen die lapidaren, an Wilhelm Busch (1832–1908) oder Christian Morgenstern (1871–1914) anklingenden Verse, die den unkonventionellen Eindruck der beiden kleinformatigen Bücher verstärken.

Als weiteres Beispiel seien die Fotomontagebücher von Friedrich Böer genannt. Auch hier finden sich in der Kunst der 1920er Jahre erkennbare Vorbilder, zum Beispiel in den Fotomontagen und Kollagen von Hannah Höch (1889–1978) oder John Heartfield (1891–1968). Es liegt nahe, dass der aufgeweckte Bildredakteur Böer sich von den großen Lehrmeistern der Moderne zu seinen Fotobilderbüchern für Kinder inspirieren ließ. Böer benutzte die Technik der Fotokollage: Er kombinierte Fotoausschnitte von Personen, technischen Aufrissen oder Landschaften mit Zeichnungen und farbigen Texten zu neuen ungewohnten Bildinhalten. So konnte er sachliche Inhalte wie zum Beispiel die Welt der Eisenbahnen oder den Organismus einer Stadt mit aufregendem Leben erfüllt an Kinder vermitteln. Anfang 1930 wurde er damit zum Wegbereiter einer neuen Bildersprache im Kinderbuch.

Das dritte exemplarische Modell sind die Bilderbücher der jüdischen Künstlerin Tom Seidmann-Freud. Auch hier stand der Kanon der Moderne, insbesondere des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit, Pate. Und auch hier ließ die unverwechselbare Eigenständigkeit der Künstlerin Tom Seidmann-Freud aufhorchen: Mit ihrer charakteristisch ausgereiften Bildersprache gestaltete sie in fast revolutionärer Modernität die Stufferschen Spielbilderbücher und Spielfibeln. Es entstanden Kunstwerke für Kinder, die vom Verleger kongenial umgesetzt wurden und die Berliner und ganz Deutschland begeisterten.

In ihrem kurzen Künstlerleben, das tragisch endete, durchlief Tom Seidmann-Freud verschiedene Phasen des künstlerischen Ausdrucks vom Jugendstil bis zum Bauhaus. Mitte der 1920er Jahre näherte sie sich mehr und mehr der Verknappung und Stilisierung der dargestellten Bildinhalte und fand zu ihrem einzigartigen Ausdruck, der bis heute



Außentitel *Das Zauberboot* von Tom Seidmann-Freud, 1929

seine Faszination nicht verloren hat.

Ein weiteres Geheimnis der überwältigenden Resonanz auf die Spielbücher Tom Seidmann-Freuds beruht auf dem subtilen Humor, der aus den Wortspielen und Rätseln mit Folien und Schablonen blitze: Hier konnten die Kinder sich buchstäblich zwischen den Seiten vergnügen, sie wurden unwiderstehlich in die Welt des Spielens gelockt. Kein Zeigefinger ermahnte, keine Pflicht rief – wegweisend waren ausschließlich kindliche Neugierde und Entdeckerfreude.

3.3.2 Das Jugendbuch

Auch bei den Jugendbüchern bewies Herbert Stuffer kluges Management, Mut und Souveränität. Exemplarisch stehen hierfür die beiden bereits gewürdigten Schriftstellerinnen Lisa Tetzner und Karin Michaelis. Vor allem die *Bibi*-Serie der Dänin Michaelis bescherte dem Verlag bis heute Respekt und Anerkennung. Die hohen Auflagen und die weltweiten Übersetzungen bezeugten die Akzeptanz der gleichermaßen „anregend wie belehrend“ gelobten Bücher für heranwachsende Mädchen.

Weitere Schriftsteller sind zu nennen. Vor allem der seit Ende der 1920er Jahre in Baden-Baden ansässige Otto Flake (1880–1963) brachte mit seinen anmutigen Märchenerzählungen einen leichtfüßigen Geist in die Jugendliteratur, der Kinder und Eltern erfreute. „Dem Meister seines Faches, brillant in der Sprache“ wird 1951 in der Weihnachtsausgabe der Industrie- und Handelskammer „große Erzählkunst“ bescheinigt. Die beiden Bände im Stuffer Verlag, *Der Straßburger Zuckerbeck* (1933) und *Ende gut – alles gut* (1950) gelten bis heute unter Flake-Liebhabern als gesuchte Preziosen.

Auch der „Fliegerdichter“ Peter Supf ist zu erwähnen: Mit seinen Erzählungen *Die schönsten Märchen vom Fliegen* (1930) bewegte sich der begeisterte Flieger, der sich später zu nationalistisch getönten Büchern verleiten ließ, noch auf unpolitischen,



Außentitel Hildegard Weinitschke *Die schönsten Märchen vom Fliegen* von Peter Supf, 1930

vom Mythos der Fliegerei inspirierten Pfaden. Seine luftfahrt-historischen Erzählungen, in lockerer, humorvoller Weise geschrieben, gaben den Kindern einen Einblick in eine unkriegerische Technikgeschichte der modernen Welt des Fliegens.

Als letztes Beispiel zum Genre Jugendbuch soll noch ein Blick auf *Die Kleinen Tierbücher. Eine Jugendreihe* geworfen werden, die in den Jahren 1937 bis 1940 erschien. Diese bescheidenen Bändchen, in der „bilderbuchlosen Zeit“ des Verlags als kostengünstige Erzeugnisse aus der Not geboren, sind in ihrer Ausstrahlung nicht zu unterschätzen. Einheitlich in verschiedenen Farben gestaltet, für Kinder ab zehn Jahren von verschiedenen Schriftstellern aus ganz Europa geschrieben, erfüllte die Reihe das Bedürfnis nach unbefangener informativer Unterhaltung, die frei von nationalen Tönen war. Das verdeutlichen Schriftsteller wie H[endrik] E[verhard] Kuylman (Niederlande), Ferdinand Ossendowski (Polen), Edith Klatt (geb. Mischke) (in Yokohama aufgewachsen) und Martha Roegner (Liegnitz, Schlesien). Die Jugendreihe zeichnet sich durch subtile Naturbeobachtungen und phantasievolle Abenteuer mit Tieren aus – ein Glanzstück für unabhängige Verlagsarbeit in politisch schwieriger Zeit.

3.4 Tragik des Verlegers Herbert Stuffers

Im Gegensatz zu ungezählten Verlagen überlebte der Stuffer Verlag die Schikanen der braunen Machthaber und die Jahre des Krieges. Als es aber nach 1945 darum ging, wieder anzuknüpfen an die Produktivität der Vorkriegsjahre, gelang Herbert Stuffer dieser Brückenschlag nicht mehr. Zwar war er seinen Idealen treu geblieben, keine Zugeständnisse an einen modischen oder politischen Zeitgeist zu machen – die Originalität und Vitalität aus der Ära der Anfangszeit stellte sich jedoch nicht mehr ein. Zu einschneidend waren die Jahre nach der Machtergreifung und die Auswirkungen des Krieges gewesen. Der Raubbau an Körper und Seele zeigte Folgen. Stuffer besaß nicht mehr die Spannkraft, die nötig gewesen wäre, um den Herausforderungen des gewandelten Marktes gewachsen zu sein. Zudem konnte er infolge mangelnder Rohstoffe die Qualität seiner aufwändigen Vorkriegsprodukte nicht mehr gewährleisten. Wie er selbst konstatierte, rächte sich in den kargen Nachkriegszeiten, in der Ära der goldenen Vorkriegsjahre so verschwenderisch gearbeitet zu haben. Und fast noch gravierender: Stuffer konnte nicht mehr auf das Wohlwollen eines kunstinteressierten und zahlungswilligen Publikums bauen. Das Interesse der Deutschen richtete sich auf die Bewältigung der täglichen Alltagsprobleme, kostspielige Kinderbücher waren zu entbehrlichen Luxusgegenständen geworden.

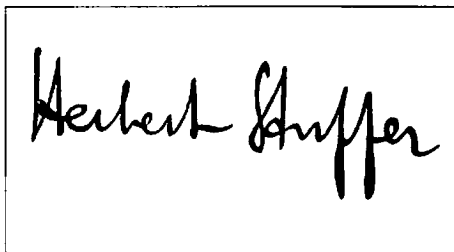
Bei der Reorganisation des darniederliegenden Buchhandels setzte sich der Verleger maßgeblich für zeitgemäße Strukturen der Nachkriegs-Buchhandelsorganisationen in der französischen Zone ein. Sein tief verwurzeltetes Bekenntnis zu demokratischen Strukturen trug zur glaubwürdigen Erneuerung des Buchhandels bei.

Auch bei Ausstellungen und Tagungen, zum Beispiel in der 1949 wieder eröffneten Städtischen Kunsthalle Mannheim über „Jugendbücher aus alter und neuer Zeit“, galt Stuffer als „hervorragender Kenner dieses Sachgebiets“. Seine profunde Sachkenntnis machte ihn zum gefragten Experten weit über Baden-Baden hinaus, wie das Schreiben des Direktors Walter Passarge (1898–1959) der Städtischen Kunsthalle Mannheim mit der Bitte um eine wissenschaftliche Beratung am 6. Januar 1949 erkennen lässt.

Seinen eigenen Verlag aber konnte Herbert Stuffer trotz intensivsten Einsatzes nicht mehr in eine stabile, geschweige denn die führende Position bringen, die er vor dem Krieg innegehabt hatte. Der Verlag, der in seinem knapp 40-jährigen Bestehen so viele Hürden genommen, der bedrohliche Krisen bewältigt und den Krieg überstanden hatte, kam in der Nachkriegszeit nicht mehr über den Berg.

Im Dezember 1966 würdigte Andreas Pollitz das verlegerische Werk Herbert Stuffers in einen respektvollen Nachruf:

Am 28. Juli 1926, in einer wirtschaftlich hoffnungsvollen Zeit, gründete Herbert Stuffer seinen eigenen Verlag, einen Kinder- und Jugendbuchverlag, vielleicht angeregt durch das Vorbild des *Struwwelpeter* bei Rütten & Loening, später auch mit einigen belletristischen Ansätzen. Es wurde kein umfangreiches Programm, aber jeder Titel war etwas Besonderes, wurde ein Erfolg. [...] Seine Bilderbücher und Spielfibeln von Elsa Eisgruber, Tom Seidmann-Freud, Susanne Ehmcke, Marianne Scheel, seine Jugendbücher von Max Mezger, Lisa Tetzner, Friedrich Böer oder Gertrud B. Vogt sind über drei und vier Jahrzehnte hinweg gültige Elemente in der Entwicklung des Kinder- und Jugendbuchs unseres Jahrhunderts nicht nur im deutschen Sprachraum geblieben. [...] Nach Kriegsende erhielt Herbert Stuffer im November 1945 eine der ersten Verlagslizenzen der französischen Besatzungsbehörden und begann von vorne. [...] Es war Herbert Stuffer nicht beschieden, an alle besonderen, früheren Leistungen wieder anzuknüpfen, als ihm seit 1952 ein bedrückendes Leiden in zunehmendem Maße die Fortführung seiner Verlagsarbeit erschwerte und schließlich seit 1962 unmöglich machte. Verehrung und Hilfe von seinen Autoren und Kollegen erwiderte er dennoch unter schwierigsten Umständen mit bewunderungswürdiger Anstrengung und Korrektheit. Der Buchhandel hat Herbert Stuffer bis zu seinem Tode nicht vergessen. Und Menschen in aller Welt werden weiter leben mit Bildern und Gedanken im Herzen, die er, dem das Leben keine eigenen Kinder gewährte, ihnen mit seiner Arbeit einst geschenkt hat. (Börsenblatt des Deutschen Buchhandels Nr.96 vom 2.12.1966)



Signatur Herbert Stuffer

4 Bibliographie

Sämtliche zitierten Briefe und Dokumente, von Herbert Stuffer geschrieben oder an ihn adressiert, stammen mit ihren Datierungen aus dem unveröffentlichten Archiv des Herbert Stuffer Verlags. Sie dokumentieren die Zusammenarbeit des Verlegers mit seinen Autoren und Künstlern.

Bibliographische Details zur nachfolgenden Bibliographie sind nachzulesen in: Schiefertafel, Jg. IX (1986), Heft 3, Seite 118–138.

4.1 Werke des Herbert Stuffer Verlags

4.1.1 Bilderbücher

Sause Kreisel sause. Kinderspiele in Bildern von Elsa Eisgruber und Versen ausgewählt von Karl Hobrecker. Berlin 1926. Fremdsprachige Ausgabe: Spin Top Spin. Poems and Pictures for Children. The Pictures are by Elsa Eisgruber. [Zusammengebunden mit:] Rosmarie (sic) and Thyme. The Macmillan Comp., New York 1930.

Das Männchen. Eine Bildergeschichte für Kinder von Conny Meissen. Berlin 1926 [1922 war ein Privatdruck mit handgeschriebenem Text in 46 Exemplaren erschienen.]

Das rote Pferd. Ein Kinderbuch von Elsa Moeschlin. Berlin 1927. Fremdsprachige Ausgabe: The Red Horse by Elsa Moeschlin. Coward McCann Inc. New York 1929 [7.–9. Tsd. 1944].

Das Männchen kommt zum Zauberer. Eine neue Bildergeschichte vom Männchen von Conny Meissen. Berlin 1927.

Das Wunderhaus. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln von Tom Seidmann-Freud. Berlin 1927 [11.–14. Tsd. 1931].

Rosmarin und Thymian. Kinderspiele, Tiere und Blumen im Frühling von Elsa Eisgruber. Der „Kinderspiele“ zweites Buch. Berlin 1928. Lizenzausgabe: Leipzig: Wunderlich Verlag 1949.

Das Zauberboot von Tom Seidmann-Freud. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln (Das neue Wunderhaus). Berlin 1929 [12.–16. Tsd. 1935]. Fremdsprachige Ausgabe: The Magic Boat by Tom Seidmann-Freud. A Book to Turn, Move and Alter. Berlin [1935].

Das Autbuch. Text und Bilder von Marja Schillskaja. Berlin 1930.

Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben! Eine Spielfibel von Tom Seidmann-Freud. [Spielfibel No. 1] Berlin 1930 [14.–21. Tsd. Baden-Baden 1949].

Es war einmal ein großes Krokodil. Ein Bilderbuch von Margaret Schneider-Reichel. Berlin 1930. Fremdsprachige Ausgabe: Once there was a Big Crocodile. A Picture Story Book by „Margaret“. The Macmillan Comp., New York 1931.

Spielfibel No. 2 von Tom Seidmann-Freud. Berlin 1931

- Hurra, wir rechnen! Spielfibel No. 3 von Tom Seidmann-Freud. Berlin 1931 [6.–13. Tsd. Baden-Baden 1946].
- Hurra, wir rechnen weiter! Spielfibel No. 4 von Tom Seidmann-Freud. Berlin 1932.
- Klaus der Herr der Eisenbahnen. Ein Bilderbuch mit Fotos, Bildmontagen und Zeichnungen von Friedrich Böer. Zeichnungen von Ernst Graef und Erich Krantz. Berlin 1933.
- Zirkus. Bilder und Reime von Susanne Ehmcke. Berlin 1933. Fremdsprachige Ausgabe: El Circo. De G.(sic) Ehmcke. Dibujos y Rimas. Editorial Juventud, Barcelona 1942.
- 3 Jungen erforschen eine Stadt. Ein Bilderbuch mit Fotos, Bildmontagen u. Zeichnungen von Friedrich Böer. Zeichnungen von Werner Bürger und Erich Krantz. Berlin 1933 [14.–20. Tsd. Baden-Baden 1954].
- Bill und Bällchen. Ein Bilderbuch für kleine Kinder. Bilder und Text von Susanne Ehmcke. Berlin 1934 [6.–15. Tsd. Baden-Baden 1948].
- Krischan der Bauernjunge oder Leben und Arbeit auf dem Lande. Text von Friedrich Böer. Mit farbigen Bildern und Zeichnungen von Ernst Graef und Marianne Scheel. Berlin 1934 [41.–49 Tsd. Baden-Baden 1943].
- Stuffer-Bilderbogen. [Die Stuffer-Bilderbögen erschienen parallel in schwarz-weißer und in farbiger Ausgabe. Alle Bögen als Einzelbögen und Block-Ausgabe sowie als Album.]
- Serie I Schwarz (Nr. 1–6). Berlin 1935 [Einzelbögen und Block] und 1936 [Album].
- Nr. 1 Kapitän Knackbrot gründet einen Zirkus. Eine Geschichte von Friedrich Böer mit Bildern von Werner Bürger.
- Nr. 2 Das schöne Heidelberg. Worte von E. A. Herrmann, Bilder von Andreas Meier.
- Nr. 3 Hans findet ein Pferd. Bilder und Reime vom Günter Bartlick.
- Nr. 4 Die spielenden Kinder. Worte von E. A. Herrmann, Scherenschnitte von E. M. Engert.
- Nr. 5 Die Ahnen. Gezeichnet von Susanne Ehmcke.
- Nr. 6 Das Gotteskind. Worte von E. A. Herrmann, Bilder von Andreas Meier.
- Serie II Schwarz (Nr. 7–12). Berlin 1935 [Einzelbögen und Block] und 1936 [Album]
- Nr. 7 Ammenuhr. Aus „Des Knaben Wunderhorn“. Bilder von Marianne Scheel.
- Nr. 8 Die Blumen im Feld. Worte von E. A. Herrmann, Bilder von Esther Bartning.
- Nr. 9 Durcheinand. Bilder und Reime von Susanne Ehmcke.
- Nr. 10 Der Osterhase. Worte von E. A. Herrmann, Bilder von Andreas Meier.

Nr. 11 So ein Kerl. „Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege“ von Heinrich von Kleist. Scherenschnitte von E. M. Engert.

Nr. 12 Die sieben Sterne. Worte von E. A. Herrmann, Bilder von Margarete Kellner.

Nr. 13 Nicht erschienen.

Serie III Schwarz (Nr. 14). Berlin 1936 [nur Einzelbögen].

Nr. 14 Berlin. Zwölf Bilder von Karl Kämpf. [Ende der Serie].

Serie I Bunt (Nr. 1.–6) Berlin 1935 [Einzelbögen und Block] und 1936 [Album].

Serie II Bunt (Nr. 7–12). Berlin 1935 [Einzelbögen und Block] und 1936 [Album].

Serie III Bunt (Nr. 14). Berlin 1936. [Nur Einzelbögen. Ende der Serie].

Bilderbogen-Albumheft. Baden-Baden und Berlin 1941. [Enthält sämtliche Bogen Nr. 1–12, 14, Bunt.]

Bilderbogen-Malbuch Nr. 1. Baden-Baden und Berlin 1941. [Enthält die Bögen Nr. 1, 2, 5, 6, 7, Schwarz und Bunt.]

Bilderbogen-Malbuch Nr. 2. Baden-Baden und Berlin 1941. [Enthält die Bögen Nr. 8, 9, 10, 12, 14 Schwarz und Bunt.]

Kommt mit zum Handwerksmann! Ein Spielbilderbuch erdacht und mit Versen versehen von Hanna Schachenmeier, gezeichnet und gemalt von Marianne Scheel. Baden-Baden und Berlin 1942 [18.–25. Tsd. Baden-Baden 1955].

Die Reise mit Zebi oder die wunderbaren Begebenheiten an Peters Geburtstag von Marianne Scheel. Baden-Baden 1947 [9.–10. Tsd. 1960]. Lizenzausg. Bertelsmann 1960.

4.1.2 Jugendbücher

Bibi – Leben eines kleinen Mädchens von Karin Michaelis und Hedvig Collin. Erster Band: Bibi. Mit acht farbigen Bildern und über 100 Zeichnungen von Hedvig Collin und Bibi. Berlin 1929 [81.–89. Tsd. Baden-Baden 1953]. Ca. 20 fremdsprachige Ausgaben.

Bibi – Leben eines kleinen Mädchens von Karin Michaelis und Hedvig Collin. Zweiter Band: Bibis große Reise. Mit acht farbigen Bildern und über 100 Zeichnungen von Hedvig Collin und Bibi. Berlin 1930 [57.–59. Tsd. Baden-Baden 1960]. Ca. 20 fremdsprachige Ausgaben.

Die schönsten Märchen vom Fliegen. Herausgegeben und bearbeitet von Peter Supf. Mit [4] farbigen Bildern und [19] Zeichnungen von Hildegard Weinitschke. Berlin 1930 [15.–25. Tsd. 1943]. Fremdsprach. Ausgabe: Lettisch. Sonderausgabe für Blinde: Die schönsten Märchen vom Fliegen von Peter Supf. In Punktdruck herausgegeben v. Druckerei und Verlag des Blindenarbeitsbetriebs bei der Staatlichen Blindenanstalt Berlin-Steglitz 1936.

- Bibi – Leben eines kleinen Mädchens** von Karin Michaelis und Hedvig Collin. Dritter Band: Bibi und Ole. Mit acht farbigen Bildern und etwa hundert Zeichnungen von Hedvig Collin und Bibi. Berlin 1930 [34.–41. Tsd. Baden-Baden 1952]. Ca. 20 fremdsprachige Ausgaben.
- Bibi – Leben eines kleinen Mädchens** von Karin Michaelis und Hedvig Collin. Vierter Band: Bibi und die Verschworenen. Mit acht farbigen Bildern u. achtzig Zeichnungen von Hedvig Collin und Bibi. Berlin 1932 [24.–30. Tsd. Baden-Baden 1953]. Ca. 20 fremdsprachige Ausgaben.
- Die grüne Insel – Ein Buch für die Jugend** von Karin Michaelis. Mit 61 Zeichnungen und farb. Titelbild von Hedvig Collin. Berlin 1933. Fremdsprachige Ausgaben: Tschechisch, Italienisch, Englisch, Dänisch, Holländisch.
- Der Straßburger Zuckerbeck und andere Märchen** von Otto Flake. Mit 30 Zeichnungen von Doris Puhonny. Berlin 1933 [5.–10. Tsd. Baden-Baden 1948 mit neuem Titel „Der Mann im Mond“ und neuer Einbandzeichnung]. Fremdsprachige Ausgabe: Flämisch
- Monika fährt nach Madagaskar** von Max Mezger. Mit 98 Zeichnungen von Hugo Wilkens und [12] Fototafeln. Berlin 1933 [82.–88. Tsd. Baden-Baden 1950 mit neuem Schutzumschlag von Werner Kornhas; 97.–104. Tsd. 1956]. Fremdsprachige Ausgaben: Schwedisch, Ungarisch, Tschechisch, Englisch, Italienisch, Norwegisch, Französisch.
- Die Kinder am Meer oder So ist das Leben in Tizo** von Carl von Bremen. Mit 31 Zeichnungen von Marianne Scheel. Berlin 1933 [30.–50. Tsd. Baden-Baden 1943].
- Das Kleeblatt von St. Florian** von Georg-Albrecht von Ihering. Eine Schi-Geschichte. Mit 36 Zeichnungen von Susanne Ehmcke. Berlin 1934 [23.–27. Tsd. Baden-Baden 1946]. Fremdsprachige Ausgaben: Englisch, Französisch
- ... was am See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian von Lisa Tetzner. Mit 25 Zeichnungen von Willi Harwerth. Berlin 1935 [72.–76. Tsd. Baden-Baden 1957]. Fremdsprachige Ausgaben: Italienisch, Holländisch.
- Schi-Film in St. Florian** von Georg-Albrecht von Ihering. Mit 28 Zeichnungen von Werner Bürger. Berlin 1935 [7.–9. Tsd. Baden-Baden und Berlin 1942].
- Koppheister, Kathrinnen!** Eine Artistengeschichte für Kinder von Eva Maria Merck. Mit 22 Zeichnungen von Werner Bürger. Baden-Baden und Berlin 1937.
- Sturmfeder – Die Geschichte eines edlen Falken** von H. E. Kuyman. Mit Zeichnungen von Lilli Koenig. Baden-Baden und Berlin 1937 (Die kleinen Tierbücher/Eine Jugendreihe Nr. 1).
- Der Hund.** Eine Erzählung von Edith Klatt. Mit Zeichnungen von Doris Böer-Puhonny. Baden-Baden und Berlin 1937 (Die kleinen Tierbücher, Nr. 2).
- Knecht Joggi und die Kinder.** Eine Erzählung für die Jugend von Thekla Wickert.

- Mit 27 Zeichnungen v. Ottomar Starke. Baden-Baden u. Berlin 1938.
- Strauß Kurre. Tiergeschichten aus Süd und Nord von Martha Roegner. Mit Zeichnungen von Ottomar Starke. Baden-Baden und Berlin 1938 (Die kleinen Tierbücher, Nr.3).
- Raubfix, der schlaue Iltis von H. E. Kuylman. Mit Zeichnungen von Ottomar Starke. Baden-Baden und Berlin 1938 (Die kleinen Tierbücher, Nr. 4).
- Im Land der Bären von Ferdinand Ossendowski. Mit Zeichnungen von Ottomar Starke. Baden-Baden und Berlin 1938 [6.–10. Tsd. Baden-Baden 1946]. (Die kleinen Tierbücher, Nr. 5).
- Die Füchse vom Klippenhang von Martha Roegner. Baden-Baden und Berlin 1940 [5.–8. Tsd. 1943].
- Muschik – Aus dem Leben eines Pferdes von Gertel [Gertrud] Hagemann. Mit 4 farb. Bildern und 34 Zeichnungen der Verfasserin. Baden-Baden und Berlin 1940 [19.–26. Tsd. Baden-Baden 1947]. (Die kleinen Tierbücher, Nr. 6/7).
- Monika im Strohdachhaus von Max und Gerda Mezger. Mit 73 Zeichnungen von Marga Karlson, eine Kartenskizze. Baden-Baden und Berlin 1941 [36.–42. Tsd. Baden-Baden 1952 und 1953: geteilt in 2 Bde. „Monika im Strohdachhaus“ und „Monikas Flaschenpost“, galten inoffiziell als Bd. II und III von „Monika fährt nach Madagaskar“. 43.–48. Tsd. 1955]. Fremdsprachige Ausgabe: Italienisch.
- Der Marionettenbund von Eva Maria Merck. Mit 25 Zeichnungen von Marga Karlson. Baden-Baden und Berlin 1941 [6.–9. Tsd. Baden-Baden 1947].
- Mutter Hannigs Freunde – Wahre Tiergeschichten für Alt und Jung von Martha Roegner. Mit 29 Federzeichnungen von Walter Klemm. Baden-Baden und Berlin 1943 [17.–22. Tsd. Baden-Baden 1949].
- Soldis – Das Märchen vom Köhlerkind von Martha Roegner. Mit 14 Holzstichen von Anny Schröder. Baden-Baden und Berlin 1943 .
- Familie Wildschwein von August Zeddies. Mit Zeichnungen von Sigrid Rothmann. Baden-Baden und Berlin 1943.
- 12 an der Zahl. Ein Märchenbuch von Gertrud B[echt]el| Vogt. Mit 34 Zeichnungen von Karl Hubbuch. Baden-Baden 1947.
- Die Freundinnen – Eine Episode aus dem Leben der Charlotte Ackermann von Eva Maria Merck. Mit [10] zeitgenössischen Bildern. Baden-Baden 1947.
- Die Kinder auf der Insel von Lisa Tetzner. Mit 30 Zeichnungen von Theo Glinz. (Teil der Reihe: Die Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend). Baden-Baden 1948 [Sonderausgabe für Deutschland, Lizenz vom Sauerländer Verlag, Aarau, dort ersch. ab 1942].
- Ervin kommt nach Schweden von Lisa Tetzner. Mit 29 Zeichnungen von Theo Glinz. (Teil der Reihe: Die Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend). Baden-Baden 1948.

- Mirjam in Amerika von Lisa Tetzner. Mit 48 Zeichnungen von Theo Glinz. (Teil der Reihe: Die Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend). Baden-Baden 1949.
- Ende gut – alles gut von Otto Flake. Mit 25 Zeichnungen von Werner Kornhas. Baden-Baden 1950.
- Tunt oder Die unerhörte Geschichte einer langen Reise von Gertrud B. Vogt. Mit Bildern von Marianne Scheel. Baden-Baden 1954 [7.–11. Tsd. 1958].
- Tunts Heimkehr. Zweiter Teil und Ende von Tunts langer Reise von Gertrud B. Vogt. Mit Bildern von Marianne Scheel. Baden-Baden 1956.
- Wenn ich schön wäre. Ein Roman von jungen Menschen von Lisa Tetzner. Baden-Baden 1956. Fremdsprachige Ausgaben: Holländisch, Schwedisch.

4.1.3 Literatur für Erwachsene

- Katzen von Axel Eggebrecht. Zeichnungen von B[enedikt] F[red] Dolbin. Berlin 1927 [13.–17. Tsd. Baden-Baden 1954].
- Hunde von B. F. Dolbin. Vorwort von Alfred Polgar. Berlin 1928 [6.–10. Tsd. 1929].
- Kinder von Fred Hildenbrandt. Zeichnungen von B. F. Dolbin. Berlin 1929 [6.–8. Tsd. 1930].
- Zoo von Stephan Ehrenzweig. Zeichnungen von B. F. Dolbin. Berlin 1930.
- Jupp und Peter können zaubern von Edith Klatt. Schutzumschlag von Elsa Eisgruber. Berlin 1934 [2. Aufl. 1942].
- „Liebes Füchlein ...“ Carl von Bremen schreibt an seine Kinder. Mit 6 Lichtbildern und 24 Zeichnungen [von Willy Huppert]. Hrsg. von Gerda von Bremen. Baden-Baden und Berlin 1943.
- Das Webstück. Roman von Gertrud B. Vogt. Baden-Baden 1947.
- So merkwürdig ist es mit der Liebe. Fünf Geschichten von Gertrud B. Vogt. Baden-Baden 1950.

4.2 Sekundärliteratur

- Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945–1960. Weinheim, Basel: Beltz 1988.
- Hürlimann, Bettina: Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten. Zürich, Freiburg i. Br.: Atlantis 1959.
- Jäschke, Petra: Das Jugendbuchverlagswesen. In: Doderer, Zwischen Trümmern und Wohlstand. 1988, S. 209–313.
- Keller, Marion: Bücher aus Baden-Baden. In: Badisches Tageblatt 17.4.1956 [zu *Tunt*].
- Murken, Barbara: Marianne Scheel. IJB München. Ausstellungskatalog 1982.
- Murken, Barbara: Friedrich Böer. IJB München. Ausstellungskatalog 1984.
- Murken, Barbara: Herbert Stuffer. Repräsentant einer verantwortungsbewussten

und kreativen Verlegergeneration. Schiefertafel (Zs. f. Kinder- und Jugendbuchforschung) Jg. IX (1986), No. 2, S. 55–75 u. No. 3, S. 118–138.

Murken, Barbara: Elsa Eisgruber. Aus dem Antiquariat 2003, Nr. 4, S. 274–290.

Murken, Barbara: Tom Seidmann- Freud. Leben und Werk einer großen Bilderbuchkünstlerin. Luzifer-Amor 17. Jg. (2004), Nr. 33, S. 73–103.

Murken, Barbara: Susanne Ehmcke und der Verleger Herbert Stuffer. Bilderbuchmuseum Troisdorf, Ausstellungskatalog 2010, S. 21–44.

Murken, Barbara: Einer kämpft für das Jugendbuch. Der Baden- Badener Verleger Herbert Stuffer. Ausstellungskatalog, Stadtbibliothek Baden-Baden 2014.

Barbara Murken